

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Hirsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklamezettel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vortreibung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sifalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben perbetraut sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau des Verheiratheten, so daß, wenn Mann und Frau versicherten sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 59

Donnerstag, 11. März 1915

30. Jahrgang.

Ein Ruhmestag der Rheinländer.

Die große feindliche Offensive in der Champagne ist unter schwersten Verlusten für die Feinde zusammengebrochen. — Das deutsche Unterseeboot 20 wurde gerammt. Die Besatzung ist gerettet.

Englischer Unterseeboot-Wahnsinn.

Ämtlicher deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesechäftstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Bogenen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft; bei Souain blieben bayerische Truppen nach lang andauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien. Im ersten bittersten Nahkampf, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endlich aus unserer Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen bei Augustow durchzubrechen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Ochotzka dauert noch an.

Die Gesechte nordwestlich und westlich von Praskowisch nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowosmisko macht Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Ämtlicher österr.-ung. Bericht.

Gegen 700 Russen gefangen.

Wien, 10. März (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verkündet:

An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafteste Gesechäftstätigkeit.

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde zerstört, über 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Verhältnissen hätte gekämpft in einigen Abschnitten der Karpatenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtliche Erfolge. Eine vor der eigenen Stellung liegende Rückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flankierenden Feuers unserer Artillerie in Schutt und Asche gerückt, und erlitt hierbei der Feind im wirksamsten Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südbukowina herrscht im Allgemeinen Ruhe. Nordlich Radworza wurde ein Vorstoß frischer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgewiesen. In der Verfolgung wurden 100 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruth-Fluss, bei Czernowit, finden nur unbedeutende Kämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Winterschlacht

in der Champagne.

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne so weit zum Abschluß gebracht, daß kein Aufklären mehr an dem Ergebnis etwas zu ändern vermag.

Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Febr. mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren herandringenden Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angesehnen Durchbruchversuch, als dessen letztes Ziel die Stadt Douaumont bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden. Angesichts aller Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feind an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu erringen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer Truppen, der Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberst v. Einem, sowie den kommandierenden Generälen Niemann und Fied.

In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Febr. nacheinander mehr als sechs voll aufgestellte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artillerie-Munition eigener und amerikanischer Herkunft — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 Km. Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechsstündiger Uebermacht nicht nur Stand gehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Vorstößen antwortet gekommen.

So erklärt sich, daß trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelte, doch mehr als

2450 unverwundete Gefangene

darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer, sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten an der Masurenfront beteiligten deutschen Kräfte erlitten — aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen.

Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten ausüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt haben deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast an derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreihet.

Oberste Heeresleitung.

Der Boden des berühmtesten Weinlandes in Frankreich ist mit dem Blute vieler Tausend tapferer Soldaten bedeckt, Feinde und Freunde. Die Oberste Heeresleitung betont besonders die Tapferkeit des Gegners, dessen Verluste bei der überaus heftigen und andauernden Offensive ganz außerordentlich waren. Dreimal so groß wie die unsrigen. Und da die Oberste Heeresleitung die Verluste der Feinde auf etwa 45 000 Mann schätzt, ist es leicht, die unsri-

gen auf 15 000 zu berechnen. Ein eigenartiger Zufall war es, daß in dem berühmtesten Weinlande Frankreichs sich die Essene des berühmtesten Weinlandes Deutschlands, des Rheinlandes, besonders hervorgetan haben.

Die Oberste Heeresleitung sagt, daß die Bedeutung der gewaltigen Winterschlacht in der Champagne der in Masuren gleichwertig sei, zugleich aber auch, daß die deutschen Verluste in Masuren noch niedriger seien als die in der Champagne, also unter 15 000 betragen. Bei dem ungeheuren Umfang und dem schier unübersehbaren Erfolg an Gefangenen und Beute aus der Masurischen Schlacht ist das geradezu wunderbar. Die alles überragende Kriegskunst Hindenburgs erstreckt sich durch diese Feststellung in um so glänzenderem Maße.

Offenkundig gelingt es auch bald in Frankreich, den nervenzerrüttenden Stellungskrieg durch siegreiche Schlachten abzulösen und unsere Angriffe tiefer in das Herz des wehrlichen Nachbarn voranzutreiben. Für heute aber wollen wir uns des großen Erfolges in der Champagne freuen, der durch eine unerschütterliche Defensive gegen die wilden Anstürme einer sechsstündigen Uebermacht eine erhebliche Schwächung der feindlichen Offensivkraft gebracht hat. Dank den wackeren Helden, die ihr Leben fürs Vaterland so freudig aufs grausame Würfelspiel der Frontenkugeln setzen, Dank insbesondere den rheinischen Truppen, die sich so glänzend geschlagen haben. Die Oberste Heeresleitung hebt ganz besonders die Namen des Armeeführers von Einem und der kommandierenden Generäle Niemann und Fied hervor. Ihnen sind wir den größten Dank schuldig, denn trotz der sechsstündigen niedrigeren Zahl ihrer Truppen haben sie siegreich den gewaltigen Kampf durchgeföhrt, ohne daß die Armeen auf dem östlichen Kriegsschauplatz Hilfskräften abzugeben brauchten. Die Feinde müßten dadurch erkennen, daß die deutschen Heere allen Anstürmen gewachsen sind. Weder die Dampfwalze von Osten, noch die vom Westen kann unsere Heere niederwalzen.

Englischer Wahnsinn.

Amsterdam, 10. März, (Via Tel. Cir. Bl.)

Die Londoner Admiralität teilt mit: Seit Kriegsbeginn haben unsere Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit alles mögliche getan, um die deutschen Offiziere und Seelen, deren Schiffe in den Grund gehöhrt worden waren, zu retten. Mehr als 1000 Mann sind unter gefährlichen und schwierigen Umständen gerettet worden, obgleich unsern Seelen gegenüber unter den gleichen Umständen eine solche Behandlung nicht stattfand. Die so gefangenen Offiziere sind ihrem Range entsprechend behandelt worden, im Falle der „Guden“ sogar mit militärischen Ehrenbezeugungen. Die Admiralität fühlt sich jedoch nicht berechtigt, die gleichen ehrenvollen Bedingungen auszuzeichnen auf die 29 Mann des Tauchbootes „U-5“, welches in der letzten Woche im Kanal bei Dover versenkt wurde und in dem ernsthaften Verdacht steht, unbewaffnete Handelschiffe versenkt und Torpedos abgefeuert zu haben auf Schiffe mit Nichtkombattanten und Neutrals und Frauen und Kinder. U. a. wird der Dampfer „Ottolo“ vermißt. Es ist Grund, zu bezweifeln, daß „Ottolo“ im Anfang Februar mit 20 Mann an Bord versenkt worden ist. Es ist natürlich schwierig, eine Anzahl besonderer Mitarbeiter einem bestimmten Tauchboot zur Last zu legen; es ist möglich, daß darüber Sicherheit erst nach Friedensschluß erlangt wird. Inzwischen dürfen die Personen, gegen die derartige Beschuldigungen erhoben werden, nicht mit den ihrem Range entsprechenden Auszeichnungen behandelt werden und es

Kann ihnen nicht gestattet werden, sich unter den andern Gefangenen frei zu bewegen.

Es ist die größte Gemeinheit, die man sich denken kann. Daß die englische Regierung deutsche Offiziere und Mannschaften von Unterseebooten als Verbrecher behandeln will. Die englische Regierung weiß genau, daß der Führer eines Unterseebootes und seine Untergebenen auf höheren Befehl handeln und daß ein Soldat jeden Befehl ausführen muß. Die ekelhafte und heuchlerische Schamlosigkeit, die in der unwürdigen Behandlung der deutschen Seehelden liegt, muß den Haß gegen England im ganzen deutschen Volke von neuem aufsteigen; und nie wird inbrünstiger das tödliche Gebet jedes Deutschen ausgerufen sein, als in dem Augenblick, da diese lumpenhafte Handlungsweise bekannt wird: Gott strafe England!

Admiral Beresford fordert, daß die deutschen U-Bootoffiziere gehängt werden.

Genf, 10. März. (Tel. Str. Br.)

„Echo de Paris“ meldet, daß Admiral Lord Charles Beresford, gestützt auf ein altes Gesetz des Kriegesrechtes, die formelle Anwendung dieses Gesetzes fordert, wonach die gefangenen Offiziere des deutschen Unterseebootes aufgehängt werden.

Das ganze deutsche Volk wird fordern, daß für jeden deutschen U-Bootoffizier, dem dieser Schimpf von schuldigen Engländern angetan wird, wenigstens 25 englische Offiziere, und zwar die vornehmsten, aufgehängt werden. Ferner, daß sofort sämtliche englischen Gefangenen auf halbe Ration gesetzt werden.

Amsterdam, 11. März. (Tel. Str. Bln.)

Als einen Beweis entschuldigter Bewirrung des Denkens und Handelns und als eine Störung des moralischen Empfindens bezeichnen „Nieuws van den Dag“ den Beschluß der englischen Regierung, die Besatzung des „U. 8“ nicht als ehrenvolle Kriegsgefangene zu behandeln. Das sei die reinste Nachsicht. Weil die Unterseeboote sich nach der englischen Auffassung des Seeraubes schuldig machen, müßte ihre Bemannung (wenn auch nicht gänzlich) als Seeräuber betrachtet werden, die Nelson noch aufknüpfte, und daher als minderwertiger als die anderen Gefangenen. Im Unterhaus wurde dringend und ernstlich an die Regierung das Verlangen gestellt, sie aufzuhängen, was Asquith nicht etwa mit Entrüstung zurückwies, vielmehr erklärte, die Regierung werde von Fall zu Fall entsprechend handeln. Für jeden Unparteiischen sei es sonnenklar, daß die Bemannung eines Unterseebootes zu den tapfersten und kühnsten Seeleuten zähle, die im Dienste ihres Vaterlandes die gefährlichsten und schwierigsten Aufgaben als ihre Pflicht erfüllten und nur einfach zu gehorchen habe. Da die Engländer die Befehlshaber in Berlin und Kiel nicht treffen könnten, läßt sie ihre Wut an den tapferen Soldaten. Überall breite sich mehr Wahnsinn aus und verwische jedes Gefühl von Billigkeit.

Offen und ehrlich.

Eine Erklärung an die britische Regierung.

Haag, 11. März. (Tel. Str. Bln.)

Die deutsche Gesandtschaft in Haag veröffentlicht folgende Erklärung an die britische Regierung: Das Hospitalschiff „Aturia“ wurde zum großen Bedauern der deutschen Regierung am 1. Februar, 5.45 Uhr nachmittags, von einem deutschen Unterseeboot durch einen Torpedoschiff angegriffen. Die „Aturia“ hatte die für ein

Dampfschiff vorgeschriebenen Lichter angezündet und wurde bei Beginn der Dunkelheit, als man die Kennzeichen der Flagge nicht mehr unterscheiden konnte, für ein Truppentransportschiff gehalten. Der abgeschossene Torpedo ging glücklicherweise fehl. Sobald der Charakter der „Aturia“ als Hospitalschiff festgestellt war, wurde von weiteren Angriffen abgesehen.

„U 20“ gerammt.

Berlin, 11. März. (Antl. Wolff-Tel.)

Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U. 20“ durch den englischen Zerstörer „Ariel“ gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der stellvert. Oberbefehlshaber des Admiralsstabes: (gez.) v. Behndt.

Was ist vorgegangen?

Aus dem Haag, 10. März. (Nichtantl. Wolff-Tel.) Der „N. Cour.“ meldet aus Doel von Holland: Bei Vlissingen wurde ein blaues Rettungsboot ohne Schiffsnamen angetrieben, vermutlich von einem Kriegsschiff herführend.

Postunterbrechung zwischen England und Holland.

Amsterdam, 10. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Die am Dienstagabend fällig gewesene englische und französische Zeitungspost ist ausgeblieben, da die englische Zensur die Beförderung der Blätter nach dem Kontinent verhinderte. Die übrige Post ist angekommen.

Die letzten Torpedierungen.

Rotterdam, 10. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Ueber die gemeldete Torpedierung von 3 englischen Dampfern wird des Näheren mitgeteilt: Die „Princess Victoria“ wurde 18 Seemeilen von der Merseemündung entfernt torpediert. Das Schiff hatte alle Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung eines Unterseebootangriffes getroffen. Das Wetter war um diese Zeit sehr klar, aber der Mann, der die Aussicht hatte, entdeckte nichts. Um 9½ Uhr bemerkte der Steuermann plötzlich einen Torpedo, der in gerader Richtung auf das Schiff aufkam, das keine Zeit mehr zum Entkommen hatte. Eine heftige Explosion warf das Schiff auf die Seite. 2 Boote wurden niedergelassen und die Besatzung ruderte in der Richtung auf die Mündung des Merse, doch zuletzt, nachdem sie 5 Stunden der Kälte ausgesetzt waren, nahm sie ein kleiner Dampfer ins Schlepp. Die „Princess Victoria“ sank in 15 Minuten. Ein Fischerboot landete die Besatzung des Dampfers „Blackwood“ in Newbagen. Die „Blackwood“ wurde um 6 Uhr früh torpediert. Das Wetter war schlecht, und es herrschte Schneesturm. Sämtliche Boote wurden für den Fall eines Angriffes bereitgehalten. Die Besatzung brachte 2½ Stunden in den Booten zu, bevor sie von dem Fischerboot aufgenommen wurden. Nachdem der Dampfer torpediert worden war, erlitten das Unterseeboot kurze Zeit an der Oberfläche des Wassers.

Der Dampfer „Tangikan“ wurde um 12½ Uhr morgens versenkt. Man war im Begriff, die Boote wiederzulassen und die Besatzung hatte eben darin Platz genommen, als das Schiff plötzlich unterging. Der einzige Überlebende schwamm 2½ Stunden auf einer Riste umher. Mehrere indische Decker, die sich an Planken festgeklammert hatten, fielen nacheinander von diesen ab und ertranken.

Torpedierung eines Seeriesen.

Haag, 11. März. (Tel. Str. Bln.)

Aus England zurückgekehrte Holländer, die zu Niederfreisen in engen Beziehungen stehen, erklären, daß in

spielen als beim Kampf in der Ebene, lassen sich aus der Karte nicht erkennen. Karte und Wirklichkeit zeigen im Gebirge nicht selten Abweichungen, die für die Führung von entscheidender Bedeutung sein können, und nur unmittelbare Anschauung kann die Grundlage für die Operationen schaffen, die den Erfolg verbürgt. Auf der Karte kann die Befestigung eines Punktes eine taktische Notwendigkeit scheinen, während in Wirklichkeit der Besitz desselben Punktes die allgemeine taktische Lage verschlechtern könnte, sobald die zu bringenden Opfer zu dem Gewonnenen in keinem Verhältnis stehen würden. Die Vogesen sind dem Deutschen weniger bekannt als die übrigen Bergländer innerhalb seiner Heimat, aber sie stehen an Schönheit und Reichtum der Formen, in denen sich der schroffe Charakter des Porzess mit den weichen Formen des Thüringer Waldes verbindet, keinem nach. An dem

„Loch von Velfort“.

dessen Festungsgebiet die Übergänge aus dem südlichen Elsass nach Frankreich sperrt, beginnen die Vogesen. Bereits zwanzig Kilometer nördlich der Festung gipfelt der Ramm mit 1245 Meter im Weißen Belchen, und nordöstlich vorgelagert überragt der Große Belchen (1423 Meter) seine Umgebung. Von diesem höchsten südlichen Teil, den Oberen Vogesen, senkt sich das Bergland allmählich über die Mittleren und Unteren Vogesen gleichlaufend mit dem Rheintal zu dem Hügelland der Rheinpfalz.

Größere zusammenhängende Operationen fanden nur im offenen Süd-Elsass statt, in das die Franzosen wiederholt den Einbruch von Velfort her versuchten, ohne dauernde Erfolge erringen zu können. Es ist nur ein ganz schmaler Streifen diesseits der Grenze, den sie zu behaupten vermochten. Nordwestlich Kolmar tritt die deutsche Gefechtslinie auf französisches Gebiet über. Wie auf der ganzen Westfront, so sind auch im Süd-Elsass und in den Vogesen die Operationen vorübergehend in einen Stellungskampf übergegangen, dessen Einsinnigkeit einzelne offensive Unternehmungen unterbrechen. Ihren Schauplatz bildeten in der letzten Zeit die Oberen Vogesen, in denen der Gegner Schritt für Schritt gegen den Ramm zurückgedrängt wird. Die Einnahme des Hartmannsweilerkopfes südöstlich Elsaß ist noch in Erinnerung,

Liverpool ein Gerücht im Umlauf sei, wonach ein 30 000 Tonnen-Dampfer der „Gunnard-Vinie“ in der vorletzten Woche 32 Seemeilen westlich Liverpool torpediert worden sei. Das Schiff sei aber nicht zum Sinken gebracht worden, da die Schotteneinrichtung gewirkt hätte und 3 Schotten geschlossen werden konnten. Begleitet von zu Hilfe eilenden Dampfern und Torpedobooten, konnte der Dampfer in den Hafen geschleppt werden. Der Vorfall wird in England streng geheim gehalten, um im Passagierverkehr zwischen England und Amerika keine Störungen eintreten zu lassen.

3 englische Handelschiffe in den Grund gebohrt.

London, 10. März. (Nichtantl. Wolff-Tel.)

Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tangikan“ wurde bei Scarborough torpediert. Von der Besatzung von 38 Mann wurde 1 gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood“ mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings, und „Princess Victoria“ mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am Dienstag Morgen.

Der Unterseebootkrieg.

Haag, 11. März. (Tel. Str. Bln.)

Bei Mersey entkam der Dampfer „Glan Mac Rae“ knapp einem deutschen Unterseeboot, das ihn 25 Minuten lang verfolgte. Der Dampfer fuhr im Bidsad. Bei Middelborough wurde der Dampfer „Harland“ nur durch das Dazwischentreten von Torpedobooten gerettet. Das angreifende Unterseeboot entkam.

Der bisherige Verlust der englischen Handelsmarine.

Berlin, 10. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Die „N. Z.“ veröffentlicht eine Liste der bisher bekannten gewordenen Verluste der englischen Handelsmarine durch den Krieg vom 1. August v. J. bis 1. März d. J. nach genauer privater Aufstellung. Danach wurden vernichtet bis 1. März:

- 111 Dampfer mit einem Gesamttonnenraum von über 400 000 Tonnen,
 - 4 Hilfskreuzer von 32 584 Tonnen,
 - 1 Segler von 1785 Tonnen,
 - 1 Schoner von 107 Tonnen,
 - 8 Minensucher, von denen vier zusammen 943 Tonnen ausmachen, und
 - 1 Truppentransportschiff von unbekannter Größe.
- Alles in allem ergibt sich eine Tonnage von mehr als 437 879 Tonnen. Die in feindlichen Häfen torpedierten englischen Handelschiffe sind in dieser Liste nicht enthalten.

Deutsche Schiffe in Amerika.

Haag, 11. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Auf den großen, in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffen, wie „Waterland“, usw., werden, wie das Londoner Pressebüro mitteilt, die Vorbereitungen zur Ausfahrt fortgesetzt. Aus diesem Grunde ist ein Teil der englischen Kanalflotte für den Patrouillendienst im Atlantischen Ozean abgezweigt worden.

Winterfeldzug in den Vogesen.

Die Kämpfe bei Münster (19. bis 23. Februar).

„In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsaderkopf westlich Münster im Sturm ...“

In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohenberg ... wurden die Orte Horod und Stofweier nach Kampf, der Sattel nördlich Mühlbach im Sturm genommen ...“

So lauten die Mitteilungen der Obersten Heeresleitung über die Kämpfe bei Münster. Von denen, die sie lasen, ahnten wohl nur wenige etwas von dem stillen Heldentum unserer Jungen und Alten, die Grenzwacht in den Vogesen hielten.

Es ist darum sehr verdienstlich, daß das Große Hauptquartier im Nachstehenden einen zuverlässigen und ausführlichen Bericht über jene Kämpfe gibt.

In den Vogesen, dem schönen Bergland auf der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, stehen unsere Truppen vor schweren Aufgaben, die mit den Bedingungen der Kämpfe in den Karpaten und in Serbien zu vergleichen sind. Es ist ein Gebirgskrieg mit all der Romantik, aber auch mit all den Schwierigkeiten, die die Berge den Truppen entgegenstellen. Von einem solchen Gelände gibt die Karte, so groß auch der Maßstab sein mag, ein unzureichendes Bild, und persönlicher Augenschein an Ort und Stelle kann eine wahre Vorstellung von den erstaunlichen Leistungen unserer Truppen geben, die sich hinter den nächsten Worten der amtlichen Gefechtsberichte verbergen. Die Karte der Vogesen zeigt zwischen Tal und Gipfel bedeutende Höhenunterschiede; aus einer mittleren Höhe von 900 Metern am Rande der Rheinebene erhebt sich das Bergland bis über 1400 Meter. Die Einzelheiten des Geländes aber, die im Gebirgskrieg eine bedeutendere Rolle

und dieser Tage meldete die Oberste Heeresleitung herrliche Kämpfe bei Münster.

Die Leistungen unserer Truppen in diesen Gefechten sind über alles Lob erhaben. Hier ist kein langames Vordringen unter der Erde mit Laufgräben, Schützengraben, Sappen und Minenhöhlen in einem Gelände, das Zusammenhang und Ueberblick bietet.

Die oberen Vogesen

sind vielmehr ein dicht bewaldetes, zerklüftetes Bergland, in dem nur wenige aus dem Rheintal gegen den Ramm führende Täler durchgehende Verbindungen zur französischen Grenze öffnen. Zahllose Seitentäler und Täler zerlegen das Bergland in ein Gewirr vieler Kuppen und „Köpfe“, die die Querverbindungen erschweren und den militärischen Operationen bisweilen im vollen Sinne des Wortes unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu stellen scheinen. Die leichte Verteidigungsfähigkeit der Straßen und Wege zwingt aber den Angreifer, diese zu verlassen und sich über steile Abhänge auf und ab den Weg zu bahnen; und sich über steile Abhänge auf und ab den Weg zu bahnen; Geröll und umgestürzte Bäume, die das Alter oder das Feuer der schweren Artillerie gefällt haben, decken die Hänge und jeder Stein, der ins Rollen kommt, droht den Hintermann zu erschlagen. Unten am Hang sinkt der Fuß in weichen Schnee, weiter hinauf ist selbst mit Eisstollen nur ein mühsames Vordrängkommen über gefrorene Hänge. Rein sportlich betrachtet, sind solche Kletterübungen bereits eine gute Leistung. Der deutsche Soldat aber, der den Winterfeldzug in den Vogesen führt, sieht sich einem entschlossenen und gewandten Gegner gegenüber, der ihn nicht nur vom halben Hang aus kunstvoll angelegten Feldkanälen und hinter sicherer Deckung von der Höhe aus Korn nimmt, sondern der vorwärts der eigenen Stellung in den dunklen Kronen mächtiger Tannen nistet, aber und hinter dem Angreifer unsichtbar lauert, um den sicheren Schuß abzufeuern. Diese „Baumhäuser“ erklettern die höchsten Gipfel mit Stelaeisen, binden sich oben fest und decken sich durch Zweige gegen Sicht von unten; nur wenige von ihnen kommen lebend von ihrem Hochsit herunter, denn mit Recht findet diese hinterlistige Kampfart keine Gnade vor den Augen unserer Soldaten. Ist der Höhenkamm gewonnen, dann macht der Feind nicht selten den Ausbau einer Stellung unmöglich, und eine Mauer aus aufeinanderge-

Frankreichs Opfer an Gut und Blut.

Der Weltkrieg legt allen an ihm Beteiligten Gut und Eigentumsopfer auf, deren Größe weit über alle Vorausschätzung steigt. Wohl sechs Millionen Soldaten sind außer Gefecht gesetzt, von der Gesamtbevölkerung Europas, einschließlich Russisch-Mens und der Türkei, ist fast 1/4 v. H. auf den Schlachtfeldern gefallen, oder an Kriegskrankheiten gestorben; geht der Krieg nach einjähriger Dauer zu Ende, so wird er die Schuldenlast der europäischen Staaten um 70 bis 80 Milliarden vergrößert haben.

Das Land aber, dessen Verluste den europäischen Durchschnitt am stärksten übersteigen, ist Frankreich. Von jeder hat dies an Menschenzunahme ärmste, an Geldbesitz zwar reiche, aber nicht fortschreitende Volk die größte Verschwendung an Gut und Menschen getrieben. Schon im Krieg von 1870/71 hat es fast hunderttausend, 1870/71 etwa die gleiche Zahl seiner Soldaten geopfert; an Geldausgaben kosteten allein Kriege des zweiten Kaiserreiches mehr als 20 Milliarden Francs. Doch was bedeuten diese für damalige Zeiten ganz ungeheuren Opfer gegen die heutigen?

Bisviel Menschenleben Frankreich durch den gegenwärtigen Krieg schon verloren hat, wird verheimlicht, vielleicht erfahren wir niemals die genaue Zahl. Da aber, nach eingetragenen zuverlässiger Schätzung das französische Heer schon im Dezember 300 000 Tote zählte, sind 400 000 zur Zeit wohl die niedrigste Summe. Auch wenn man die Hilfskräfte rechtlich anrechnet, erreicht der nationale Menschenverlust schon 1 v. H. der Gesamtbevölkerung. Seit Beginn des Krieges ist die allgemeine Sterblichkeit fast verdoppelt. Zudem wird sich nachträglich ein Geburtenausfall von monatlich 20 000 bis 30 000 geltend machen. Ein Volk von kräftigem Wachstum erlebt selbst so riesenhafte Verluste verhältnismäßig leicht. Anders Frankreich. Falls es seine Grenzen behält, wird ein Krieg von einjähriger Dauer seine Bevölkerung um mindestens 800 000 vermindern; da mit einer verringerten Zahl von Ausländern gerechnet werden muß, wahrscheinlich um eine Million. Damit wäre Frankreich auf den Stand von 1900 zurückgeworfen. An Männern aber zwischen zwanzig und vierzig wird es nach dem Kriege nicht mehr haben als das Kaiserreich im Sommer 1870.

In diesem Kampfe der immer erneuerten Menschenmassen sieht, schon längst, nicht nur die Gegenwart der Völker. Mit den alten Jahrgängen steht ihre militärische Vergangenheit, mit den jüngsten ihre Zukunft im Spiele. Frankreich handelt nicht unrichtig, wenn es seine Vergangenheit aufruft. Seine alten Jahrgänge sind verhältnismäßig härter an Zahl und widerstandsfähiger als die späteren. Wenn wir die Männer der territorialen Reserve vor uns haben, kämpfen wir gegen das Frankreich von 1890.

Wie schonungslos aber mühte Frankreich mit seiner Zukunft umgehen! Jeder neue Jahrgang ist schwächer als der vorhergehende, es ist kein Uebersatz da, der vorausverbraucht werden könnte. In Deutschland wachsen jährlich fast 700 000 Siebzehnjährige nach; in Frankreich nur wenig mehr als 300 000. Deutschland holt aus einem einzigen dieser jungen Jahrgänge mit Leichtfertigkeit 400 000 Soldaten heraus; Frankreich, bei geringeren Ansprüchen an die Wehrfähigkeit, etwa 200 000. Wenn die Franzosen jetzt in kurzen Zeitabständen die Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 hinausenden, so werden noch zwanzig Jahre später in den Reihen der alten Soldaten die Väter klaffen. Die Zahl der jungen aber wird dann erst recht nicht ausreichen, diese Lücken zu füllen.

Nicht besser als dem Menschenstand ergeht es der französischen Wirtschaft. Auch sie lebt vom Kapital. Wenn die Kriegskosten (bis Ende 1915) auf 20 Milliarden geschätzt werden, so ist es ein schwacher Trost, daß der Gegner mit ähnlich hohen Summen rechnet. Dafür wächst aber das deutsche Volksovermögen um zehn Milliarden jährlich, das französische höchstens um den vierten Teil dieses Betrages. Frankreichs Geld liegt auf Pfaffen, das deutsche verwandelt sich in schaffenden Wert. Die die Hunderttausende, um deren Zahl der Krieg die Bevölkerung mindert, der französischen Volkskraft ein für alle Male verloren sind: so die Milliarden, die vom geklüfften Kapital entnommen werden. Sie sind nicht wieder ersetzbar. Auch künftig wird Frankreich ein Land von Rentnern sein; aber von vermögenden Rentnern. Die Milliarden, um die (mindestens) der jährliche Staatsbedarf sich erhöht, wächst nicht, wie in Deutschland, allein durch die Volksvermehrung in wenigen Jahren den Steuererträgen zu. Neue Hilfsquellen müssen geöffnet werden, ohne daß die alten reichlicher fließen.

Es versteht sich, daß Franzosen ihre Landrente mahnen, schon jetzt an die Stärkung der Volkswirtschaft zu denken. An dem Erfolge darf man zweifeln. Die bioökische

Zukunft des Landes, das Kapital des Wohlstandes, wird in das hohle Faß des Krieges geschüttet. Die neuschöpferischen Kräfte aber sind eine ungewisse Hoffnung.

Schlecht gezielt.

Bern, 10. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Schweizerische Depeschengeneratur meldet aus Brüssel: In den letzten Tagen plagten französische Schrapnell auf deutschem Boden so nahe an der Schweizerischen Grenze, daß Sprengstücke auf Schweizerisches Gebiet flogen. Kurz darauf erschien ein französischer Offizier, um sich wegen des Vorfalls zu entschuldigen. Inzwischen wurde die Zierrichtung geändert.

Reise des Zaren nach Helsingfors.

St. Petersburg, 10. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Kaiser reiste nach Helsingfors ab.

Italien und Oesterreich.

In parlamentarischen Kreisen war das Gerücht verbreitet, der Reichskanzler habe oder wolle sich nach Wien begeben, um persönlich an den Verhandlungsversuchen zwischen Oesterreich und Italien teilzunehmen.

Die uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, trifft diese Annahme nicht zu, wenn auch beargwünkt eine Verständigung zwischen beiden Regierungen hier als sehr erwünscht betrachtet wird. In diesem Sinne hat es an der Mitwirkung von deutscher Seite bisher schon nicht gefehlt. Daraus wird kein Geheimnis gemacht. In den Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien ist denn auch schon eine Besserung eingetreten. Mehr läßt sich zur Zeit nicht sagen, jedenfalls sind Verhandlungen in der deutschen Presse wie die, daß der Bann gebrochen sei, leider noch verfrüht.

Rom, 11. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Die Zeitung „Vittoria“ behauptet neuerdings den Weg, den Italien gehen muß. Der Dreilundzwanzig und dürfte nicht gerissen werden; man müsse ihn geklärt und härter machen. Nach der Schlichtung der Grenzfrage und der Beilegung des Irredentismus könne sich Italien nicht mehr von Oesterreich-Ungarn trennen. Oesterreich aber habe jetzt die Pflicht, Italiens gerechte Ansprüche zu erfüllen. Wenn dies nicht auf friedlichem Wege gelingen sollte, sei ein Krieg mit Oesterreich unvermeidlich. Er werde für Italien und vielleicht auch für Oesterreich heilsam sein. Wenn der Zwist dann geschlichtet sei, könnten beide sich ehrlich ins Gesicht sehen und sich über den Wert einer dauernden Freundschaft verständigen. Italiens Wege gehen gegen Frankreich und England zur Sicherung seiner Zukunft im Mittelmeer.

Bülow's Tätigkeit in Rom.

Rom, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Fürst Bülow hatte gestern im Ministerium des Innern mit dem Ministerpräsidenten Salandra eine längere Unterredung. Ein offizielle Note erklärt hierzu, der Vorgang habe keine besondere Bedeutung. Da Fürst Bülow in den letzten Tagen mehrfach mit Salandra Besprechungen gehabt hätte. (Aus der Sprache der Offizialen in gewöhnlicher Umgangssprache übersetzt, würde dies etwa heißen: Diese Unterredung des Fürsten Bülow bei Salandra ist darum von keiner besonderen Bedeutung, weil sie nur eine einzelne Erscheinung aus einer ganzen Reihe von Unterredungen ist. Die Gesamtverhandlungen indessen sind von Bedeutung. Schriftl.)

Von der Schweizer Grenze, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Die Agence Havas meldet aus Paris: Dem „Echo de Paris“ wird aus Rom gemeldet, daß die Verabschiedung der Legion Caribaldis dort sehr besprochen werde. Sie stehe im Zusammenhang mit den zukünftigen Entschlüssen Italiens. Die Mailänder, und überhaupt die italienische Presse suchen die Auflösung der Legion durch die französische Decksleitung etwas kunstvoll mit „großen Plänen Garibaldis“ zu erklären.

Münster und dem 1 Kilometer nordwestlich gelegenen Wälschweiler trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der lang hingestreckte, das Tal abschließende Ort Stokwiler von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussehung, die Gefangene nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschlossen, den Angriff über die Berge seitlich der Straße zu vorzutragen, daß Stokwiler, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden müßte.

Den Kämpfen bei Münster waren deutsche Angriffe im Gebweiler Tale vorausgegangen, durch die der Gegner mehrere Kilometer zurückgedrängt worden war. Von dort her erfolgte der Anmarsch gegen das obere Weichthal, der sich infolge der verschneiten Höhen, die sich über 1100 Meter erheben und über die Schneeschuttruppen Wege gebahnt hatten, sehr schwierig gestaltete.

In den frühen Stunden des 12. begann der Angriff auf der ganzen Linie; Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den kleinen Hörles-Kopf. Indessen gewannen die Truppen des südlichen Abschnittes im Weichthal nur langsam Raum an den Hängen des Reichsader- und Sattelkopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barrenkopf und Kleinkopf wie natürliche Festungen hervortraten. Ein bayerisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen, die hier ihre Feuerkämpfe erhielten, die aber eine Ausdauer und Unerkrockenheit bewiesen, wie die ältesten kampferprobten Bataillone. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der anderen, Eiskugeln an den Füßen krochen sie die fast senkrechten, glatten Hänge hinan, von der Höhe und von Baumstämmen überall umlauert und beschossen. Fünfmal erklommen die Tapferen die steilen Höhen und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich auf der Straße, die im halben Gang eingeschritten, einige Deckung bot und wo sie in ihre Mäntel gehüllt eine lange Nacht verbrachten. Am zweiten Tage, dem 20., gab

der 6. Ansturm

den Mutig erkaufen Ramm in ihre Hände. Die Reihen

Das neue griechische Kabinett.

Berlin, 10. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Das neue griechische Kabinett setzt sich aus Persönlichkeiten zusammen, die entweder bisher als Privatmänner nicht besonders hervorgetreten sind oder sich ausdrücklich zu der Partei des Konservativen, um Griechenland verbündeten früheren Ministerpräsidenten Theotokis bekennen, der in der gegenwärtigen Krise die Politik des Königs ausführt. Man kann also das Kabinett Gounaris als ein Kabinett Theotokis ohne Theotokis bezeichnen. Es wird die Politik des Königs machen, die durch den Austritt des dem Dreiverband ergebenen Benizelos eingeleitet und dadurch charakterisiert worden ist. Der Ministerpräsident Gounaris ist von Beruf Rechtsanwalt, ein hervorragender Finanzpolitiker; er kennt Deutschland, wo er studiert hat, und spricht sehr gut Deutsch. Die hervorragendste Persönlichkeit des Kabinetts ist daneben der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Jorgaphos. Dieser war, wie bekannt, Gouverneur der autonomen Republik Epirus, als die Eprioten sich gegen die Herrschaft des Prinzen zu Weid erhoben und ihre Unabhängigkeit erklärten. In dieser Eigenschaft entwickelte Jorgaphos eine wirklich staatsmännische Mäßigung, und ihm ist es zu verdanken, daß sich die Lösung der Eprioten vom albanischen Staat verhältnismäßig leicht vollzog. Der Minister kommt aus sehr reichem Hause und ist besonders in Theorien reich begabt. Er hat in Heidelberg den Grad eines Dr. jur. erworben.

Aus Ostafrika.

Rotterdam, 11. März. (T.-U.-Tel.)

Aus Kapstadt meldet das Netherliche Bureau vom 9. März: Die Engländer nahmen nördlich von Ufama ein deutsches Lager, erbeuteten zahlreiche Zelte und viel Lebensmittel. Die Engländer hatten keine Verluste; der Feind ließ einen Verwundeten zurück. (Aus der Meldung, die offenbar unvollständig, wenn nicht falsch ist, läßt sich wenig erkennen. Schriftl.)

China und Japan.

Rotterdam, 10. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Daily Tel.“ meldet aus Peking, daß China an Japan für 99 Jahre eine neue Konzession für die Eisenbahn Ruden-Untung verliehen habe. Ueber die Eröffnung der ganzen Manichurei für die Kolonisation und den Erwerb von Grundbesitz durch Fremde werden heute Verträge gefaßt.

Verschiedenes.

Jüdische Offiziere.

Hamburg, 11. März. Das hiesige israelitische Wochenblatt bringt die Namen von 48 Juden, die seit Kriegsausbruch in der preussischen Armee zu Offizieren befördert wurden. Da es sich hierbei nur um Angaben aus Pufferkreisen des Blattes handelt, dürfte die Liste nicht vollständig sein.

Der Fall Desclaux.

Paris, 11. März. (Tel. Indir. Ctr. Brff.) In der Affäre Desclaux ist, nachdem Raebori und der Abgeordnete Meunier die Verteidigung abgelehnt haben, der Anwalt Demange als Offizial-Verteidiger bestellt worden. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht ist jetzt, wie bereits mitgeteilt, auf den 25. März angesetzt.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Rundschau.

Der Kaiser.

Am Geburtstag der Königin Luise (10. März) durch den Schatullenverwalter, Geh. Regierungsrat Grimm, einen prächtigen Kranz am Denkmal der Königin im Berliner Tiergarten niederlegen. Die Schloßfrau die Aufschrift:

der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Bataillonskommandeur, der seinen Reuten vorausschickte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jenseitigen Hang war die weiße Erde mit den dunklen Gestalten gefallener Alpenjäger besät; nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht. Sie sind in den französischen Alpen zu Hause und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder Einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausdauernden Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind

die Leistungen unserer jungen Angriffsgruppen, die nicht aus den Bergen stammten, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Geküschstellungen und lebten von dem Brot und den Konerven, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen geklärt und die ganze Stellung, gegen die der Angriff angefaßt war, in deutschen Händen.

Eigentümlich hatte sich die Lage bei dem Dorfe Stokwiler entwickelt. Als der Gegner am 21., dem 3. Gefechtstage, den Ort noch nicht geräumt hatte, wurde beschossen, ihn im Sturm zu nehmen. Bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm zogen im Tal gegen die schmale Ostfront des Dorfes vor, daß sie im erlittenen Nahkampf von Haus zu Haus nahmen. Die Lage des feindlichen Detachements gestaltete sich indessen recht schwierig, da der hartnäckige Gegner das unmittelbar westlich anliegende Dorf Klübel und die südlich und nördlich ansteigenden Hänge behauptete und von dort die Verbindung nach Münster unter Feuer hielt. Da kam die Artillerie dem bedrängten Detachement zu Hilfe, indem sie den Alpenjägern das Verbleiben in Klübel unmöglich machte und den Nachhutgruppen das Vorgehen über die Stokwiler von beiden Seiten beherrschenden Höhen erleichterte. Klübel wurde am frühen Morgen des 23. besetzt und damit war der Zusammenhang der neu gewonnenen Linie vom Barren- und Kleinkopf über Stokwaid bis zum Reichsader-Kopf und Sattel hergestellt.

Das Ziel fünftägiger schwerer Kämpfe war erreicht,

und wieder begann unter Leitung und Beistand der Pioniere die Arbeit mit Wellpappe und Spaten, die in dem unübersichtlichen, Überraschungen begünstigenden

tragenden Felsblöcken und Steinen muß notdürftigen Schutz gegen das Feuer des Gegners geben, der sich von Neuem auf der nächsten Höhe über dem Tal festgesetzt hat.

Solcher Art waren die Bedingungen, unter denen die Kämpfe nördlich und südlich Münster vom 19. bis 23. Februar geführt wurden, an denen fast alle deutschen Stämme zum Schutz des Elbsaß teilnahmen.

Das Städtchen Münster

liegt in dem malerischen Tal der Necht, durch das Bahn und Straße von Colmar nach Geroldmer auf der französischen Seite der Vogesen über den bekannten Schluchtpass, einer der wichtigsten Querverbindungen der Oberen Vogesen, führen. Münster war in deutschem Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar nordwestlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre „Baumschützen“ eine unerwünschte Wirkung gegen unsere Schützengräben hatten. Besonders bemerkbar machte sich einer dieser unsichtbaren Feuerschützen, den unsere Leute „August“ taufen. An seinem Plage wurden später 30 Konservendbüchsen gefunden, ein Beweis, wie lange sich „Baumschützen“ in ihrem Versteck halten können. Die südlich und nördlich an Münster angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die die talaufwärts gelegenen Drischosten und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schluchtsstraße bedekten. So erwies sich die Verschiebung der eigenen Stellung als notwendig, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Der Führung war die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt, aber sie wußte, daß die Truppen sie lösen würden. Gefangene Franzosen sagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Geschäfte hat um die Kämpfe am Gaisberg und an den Spitzerer Höhen im August 1870 einen romantischen Schleiher gewonnen, der Sturm auf den Barren, den Klein- und Reichsaderkopf stellt sich als eine unvergleichlich schwierigere Leistung dar. Unvergleichlich württembergische Infanterie und Pioniere haben ihn am 19. und 20. Februar ausgeführt.

Bis zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münster über Daslach-Geneßungsbühl-Frauenaderkopf, dann im weiten Bogen nach Osten zum Ringkopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Weichen lief. Das Tal zwischen

Gewidmet vom Urenkel aus Feindesland in Frankreich am 10. März 1915. Die Kaiserin besuchte gestern das Denkmal, dessen Umgebung in herrlichem Frühlingschmuck prangt.

Bismarcks 100. Geburtstag.

Berlin, 10. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Erörterung über die Feier des hundertsten Geburtstages Bismarcks übersehen worden zu sein scheint, daß der 1. April in diesem Jahre in die Osterferien fällt. Wäre dies nicht der Fall, so würde der Tag gewiß schulfrei gemacht worden sein. An seiner Stelle einen anderen Tag vom Unterricht frei zu lassen, könnte doch kaum empfohlen werden, wohl aber wäre es angemessen, vor dem Beginn der Osterferien auf den in sie fallenden denkwürdigen Tag unsere Jugend in einer eindrucksvollen Schulfeier hinzuweisen, wobei es auf ihren Inhalt, nicht auf die Dauer ankommen wird.

Der Verein für die Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingen beschloß nach der „Kölnischen Ztg.“, seine gesamten Gelder in der Kriegsanleihe anzulegen.

Mexiko und die Fremden.

Rotterdam, 10. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus Mexiko wird gemeldet: Die Lage in der Hauptstadt Mexiko hat durch die Verhinderung der Zufuhr von Lebensmitteln, die Beschlagnahme der vorhandenen Vorräte und das Abschneiden der Wasserleitung durch Carranza einen äußerst bedrohlichen Charakter angenommen. Das diplomatische Korps, das vor einigen Tagen einstimmig beschloß, die Hauptstadt zu verlassen, hat diese Absicht aufgegeben, anscheinend auf Anregung der Washingtoner Regierung. Inzwischen ist auch die Eisenbahnverbindung mit Mexiko-Stadt unterbrochen, so daß ein Verlassen der Hauptstadt für die Diplomaten und die zahlreichen Ausländer unmöglich wurde. Die Diplomaten erluchten telegraphisch ihre Regierungen um Vorkehrungen in Washington, damit von der amerikanischen Regierung Maßnahmen zum Schutze der Ausländer ergriffen werden. Die deutsche Regierung hat ihrem Vertreter in Washington entsprechende Vorkehrungen aufgetragen. Inzwischen hat die amerikanische Regierung den geschützten Kreuzer „Tacoma“, den Panzerkreuzer „Washington“ und das Schlachtschiff „Georgia“ bereits nach Veracruz entsandt.

Andere Mitteilungen lauten: Eine Mitteilung von Oaxaca an die Presse besagt, daß die Lage in Mexiko als sehr kritisch angesehen wird. Die Verbindungen mit Mexiko sind unterbrochen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 11. März.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Lage Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Lage Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Riedesheim, Dettlich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlagenbach, Langenschwalbach, Idstein, Alster-Eberbach und Trier.

Zugang vom 9. März:

Höhn, Breithardt, Fül-M. 80/1 (Wilhelmsheilkunst), 167. Rasttag. — Ergänzungen.
H. Enders, Born, E.-M.H. 2. Wiesb. 2 (St. Krankenhaus), G. Fischer, Hadersleben, F.-M. 80, M.D. 1 (St. Krankenhaus), D. Ragerin, Wirtshausen, F.-M. 80, M.D. 1 (St. Krankenhaus), W. Wallfeld, E.-M.H. 80/1 (St. Krankenhaus), D. Paul, Plettenberg, Fül-M. 80/4 (St. Krankenhaus), D. Pfeifer, Damborn, F.-M. 80/1 (St. Krankenhaus), H. Pfeifer, Rühbach, E.-M.H. 2 (St. Krankenhaus), A. Pieschke, Krotzschin, Fül-M. 80/4 (St. Krankenhaus), U. D. M. Duthdorff, Wiesbaden, R.-M.H. 2, St. (Dr. Schloß), A. Reiter, Adolfsk., F.-M. 80, M.D. 1 (St. Krankenhaus), E. Reuchow, Niedermitteln, F.-M. 80, M.D. 3 (St. Krankenhaus), P. Schöppina, Steinfrenn, F.-M. 80/1 (St. Krankenhaus).

40jähriges Dienstjubiläum. Freitag, den 12. ds., feiert der 1. Kassierer der Schlachthof-Verwaltung, Herr Ph.

Waldbergen ebenso wichtig wie im Felshoden schwierig ist. Das den Gruben an Tiefe fehlt, muß in der Höhe durch mühsam aufgestürzte, erdbedeckte Steinmauern gewonnen werden, und an manchen Stellen kann den fehlenden Aufgraben nur die geschickte Führung des Schöpfgrabens ersetzen. Mancher forsam angebaute Untergrund der Alpenjäger leistet gute Dienste, nachdem er an der neuen Front verläßt und vor allem gründlich gereinigt worden ist.

Das Ergebnis der heißen Gefechtsstage waren außer rund 800 gefessenen Franzosen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Die Deute an sonstigem Material konnte in dem unübersichtlichen Gelände noch nicht abschließend festgestellt werden.

Kleine Mitteilungen.

Karl Wallauer, der Vizepräsident der Bühnengenosenschaft, der im Felde steht, ist auf fünf Jahre als Regisseur und Schauspieler von Direktor Reinhardt engagiert worden.

In diesen Tagen erscheint das Vorlesungs-Verzeichnis der Universität Frankfurt a. M. für das Sommer-Semester 1915. Der Vorlesungsbetrieb wird in vollem Umfang aufrechterhalten.

Zu neuen ordentlichen Mitgliedern der Berliner Akademie der Künste sind der Maler Professor Ernst Planchmann und der Architekt Geheimrat Oberbaurat Friedrich Oskar Hofsfeld gewählt worden. Die Akademie hatte im letzten Jahre ihr Mitglied, den Geheimen Baurat Dr.-Ing. Heinz Schmieden, durch den Tod verloren, für den nun Hofsfeld eintritt.

Kriegsliteratur.

E. Spielmann: „Kriegsdrömmen“. Gesammelte Gedichte und Gesänge aus den Tagen des Weltkrieges. Ed. Volz's Buchh. Präh. u. Werner, Wiesbaden. (Der Reinertrag ist für die Kriegswunden bestimmt.)

Unser Mitbürger Dr. E. Spielmann hat dreißig Kriegsgegedichte und -gesänge unter dem Titel „Kriegsdrömmen“ als Sammlung erscheinen lassen und wahrlich, es sind schmetternde Kriegslieder, die hier an uns vorüberziehen. Im Rhythmus und Reim, in Inhalt und Form ganz von dem Geist befeuert, der seit nunmehr dreißig Kriegswochen den überragenden Geist aller Deutschen bedeutet, werden diese dreißig Kriegsdrömmen im engen Kreis unserer Heimat wie darüber hinaus bei jedem Mann willkommen sein. Im verhaltenen Ernst und im packenden Schwung der Begeisterung ein Glaubensbekenntnis, ein Gelöbnis und eine feste Zuversicht zugleich fäbend.

Höhn, sein 40jähriges Dienstjubiläum. 1875 trat er bei den städtischen Wasser- und Lichtwerken in Dienst und verließ längere Jahre die Geschäfte der Kasse. 1892 wurde er nach der Schlacht- und Viehhof-Verwaltung versetzt. Wie in seiner früheren Dienststellung, so hat er sich auch hier durch sein fettes Entgegenkommen viele Freunde erworben. Seiner hat jedoch der Krieg seine Jubelfeier sehr beeinflusst, stehen doch 3 Söhne, wovon der älteste seit Ende Oktober vermißt ist und 2 Schwiegeröhne im Feld. Wünschen wir, daß nach dem Kriege doppelte Freude bei ihm einzieht.

Die Brotsorten kommen am Freitag und Samstag durch städtische Beamte zur Verteilung und werden in die Wohnungen gebracht. Heute findet im Rathaus eine Versammlung der Verteiler statt, worin ihnen die nötigen Anweisungen gegeben werden.

Zur neuen Brotverordnung. Mit der Einführung der Brotsorten dürfen nur noch Brote von 3 Pfund gebacken werden, die auch in halben Lätzen zu haben sind. Brotchen dürfen nur noch in Wasserweckform hergestellt und freit nur am nächsten Tage geliefert werden. Teebrote, Rastbrot, Schrippen und ähnliche Backwaren dürfen nicht hergestellt werden. Mehl ist nur noch bei den Bäckern zu haben, dagegen wird von den Bäckern keine Dose mehr verabsolgt, um das Mehl im Hause zu verhindern.

Zählung der Kartoffelbestände. Wie der Magistrat bekannt gibt, findet am Anordnung des Bundesrates eine Zählung der am 15. März vorhandenen Kartoffelbestände statt. Angelegentlich ist jeder, der einen Zentner und mehr Kartoffeln im Besitz hat. Diejenigen, die bereits in der Zählung am 1. März dem Magistrat ihre Angaben gemacht haben, haben nur die Veränderungen ihrer Bestände, soweit diese einen Zentner übersteigen, anzugeben, was sowohl schriftlich wie mündlich im Rathaus, Zimmer 42, geschehen kann. Bestände unter einem Zentner sind nicht anzugeben. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer zu erfahren.

Experimentiervortrag Bellachini im Kasinoaal. Es ist leicht erklärlich, daß jetzt, während des Krieges, gerade auf dem Gebiete der Physik zahlreiche Vorträge gehalten werden, und daher begreiflich, daß die Besucherzahl manchmal etwas zu wünschenswert läßt. Es mag sein, daß die wohl bekannten Vorträge auf dem Gebiet der Physik, fernab von Herrn Bellachini, manchen veranlassen, fernzubleiben. Sehr mit Unrecht jedoch, wovon sich beim zweiten oder dritten Abend ein jeder überzeugen kann. Es war kein erzählender Vortrag, der durch Verweise erläutert wurde, sondern eine Reihe von blenden Experimenten, die durch wenige Worte eingeleitet und erklärt wurden. Funkentelegraphie, Telephonie, Teslaströme, letztere in den einer Spannung von einer Million Volt, wurden in den verschiedenartigsten Wirkungen vorgeführt; ebenso die flüchtige Luft in ihrer Geister- und Brennwirkung sowie umgeben in dynamische Kraft. Versuche mit hohen Temperaturen von 2000 bis 3000 Grad folgten, künstliche Edelsteine wurden hergestellt; alles wohlgeordnet, feinsinnig und anschaulich. Die Zuschauer folgten den zweifelhafte Vorführungen mit unverminderter Aufmerksamkeit bis zum Schluß, und es ist anzunehmen, daß die nächsten Versuchsanstellungen die Teilnahme der Zuhörer in demselben Maße befriedigen werden.

Aus dem Volksdienst. Im Reichsgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Volksdienst Ende Februar 1915 auf 104 655 gestiegen. (Zugang im Monat Februar 791.) Auf diesen Volksdienstkonten wurden im Februar gebucht 1779,5 Millionen Mark Guthaben und 1704,6 Millionen Mark Verlusten. Bargeldlos wurden 1082,8 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Februar durchschnittlich 205,1 Millionen Mark. Im internationalen Volksdienstverkehr wurden 5,2 Millionen Mark umgelegt.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Im Kriegsjahr 1914 haben sich die Einnahmen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf 129 947 000 M. gegenüber 187 178 000 M. im Kalenderjahre 1913 belaufen. Während die Einnahmen für die ersten 6 Monate Januar bis Juni des Jahres 1914 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 5 935 000 M. oder um 8,8 Proz. gestiegen sind, zeigten die Einnahmen für das zweite Halbjahr 1914 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres einen Rückgang von 12 106 000 M. oder um 18,8 Proz. Gegen die Einnahmen des ersten Halbjahrs 1914 sind die Einnahmen des zweiten Halbjahrs zurückgefallen um 73 033 000 — 56 914 000 — 16 119 000 M. oder durchschnittlich monatlich um 2 688 500 M. Der Beitragsausfall wurde, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hierzu bemerkt, vor wenigen Monaten auf 5 304 000 M. geschätzt, wenn für sämtliche zur Rube einberufenen Versicherten keine Beiträge bezahlt würden. Da im zweiten Halbjahr 1914 gegen das erste Halbjahr nur ein Ausfall von 2 688 500 M. festgelegt ist, so werden offenbar 2 617 500 Mark an Beiträgen für die zur Rube einberufenen Versicherten von den Arbeitgebern freiwillig weitergezahlt, denn ein Erfas dieser Arbeitskräfte scheint nach der Zahl der während der Kriegszeit eingegangenen Aufnahmefälle nicht eingetreten zu sein. Die soziale Fürsorge der Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer für ihre zur Rube einberufenen Angestellten erweist sich somit nicht nur auf die ersten Kriegsmomente, sondern hat bisher auch bis zum Schluß des Jahres 1914 angehalten. Der Einnahmefall der Reichsversicherungsanstalt hat sich auch in den Monaten Januar und Februar 1915 nicht ungünstiger gestaltet, als in dem entsprechenden Zeitraum der vorhergehenden Monate.

Für Kraftwagenbesitzer. Vom 15. März ab ist die fernere Benutzung von Kraftwagen und Krafttraktoren auf öffentlichen Wegen und Plätzen von der erneuten Zulassung durch den Kal. Regierungspräsidenten abhängig gemacht. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im Anzeigenteil.

Geländet. Die 19jährige Elise D. von hier, die schon seit Wochen von ihren Eltern als vermißt gemeldet ist, wurde am Dienstag bei Budenheim als Leiche aus dem Rhein gezogen. Was das junge Mädchen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festzustellen gewesen.

In verärgertem Zustand versuchte sich am Dienstag mittag in der Saalgaasse ein Dienstmädchen mittels Leuchttasche. Ihre Absicht hat sie nicht ganz erreicht. Sie wurde noch rechtzeitig entdeckt, so daß man sie ins Krankenhaus bringen konnte, wo sich ihr Zustand derzeit gebessert hat, daß keine Lebensgefahr mehr besteht. Das Mädchen hat die Tat aus geistlichem Ehrgeiz begangen.

Einen bösen Fall hat am Dienstagabend kurz vor 8 Uhr in der Kirchgaasse die 52jährige Frau Mina A. Bei dem Sturze auf das Pflaster zog sie sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß sie von der Sanitätskommission nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Sanitätskommission wurde am Mittwoch kurz vor 12 Uhr nach der Adelsheidstraße gerufen. Dort war auf der Straße ein Mann anscheinend von einem Blutsturz befallen worden und mußte in bedenklichem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Wie man fremdländische Namen aussprechen soll. In den Kreisen, die auf eine gewisse Bildung Anspruch machen, galt es bisher als ein höchst beschämender Vorfall und als ein Zeichen höchst mangelhafter Schulbildung, wenn man

ein fremdländisches Wort, und besonders Namen, nicht so aussprach, wie es in der betreffenden Sprache ausgesprochen wird. Denen, die jetzt noch auf diesem Standpunkte stehen, möge folgendes Gedächtnis zur Belehrung dienen: Als die Kaiserin Ende Oktober vorigen Jahres in Breslau die Kaiserin besuchte, fragte sie im Augusta-Krankenhaus einen Verwundeten, wo er sich seine Verletzung geholt habe. „Bei Verdun, Majestät“, antwortete der Mann. Ein Herr aus dem Gefolge der Kaiserin lächelte in der üblichen Weise respektvoll-ironisch. Die Kaiserin sah es und reichte ihm die Hand: „Auch ich habe einen Sohn, der vor Verdun steht. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung.“ Und mit einer Wendung zum Anhaltsgehilfen, Pastor Bösen, fügte sie hinzu: „Der Mann hat ganz recht. Man sagt Verdun auf deutsch. Fällt es einem Franzosen ein, Breslau zu sagen? Er sagt „Breslof“. Weshalb machen wir es eigentlich immer anders?“

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Monopollichtspiele. Ueber Dänemark kamen hochinteressante Aufnahmen nach Deutschland von den Zerstörungen, die unsere Flotte zur See und in der Luft an Englands Orlände anrichtete, und welche Bilder wenig übereinstimmen mit den Lügenberichten der Engländer, die nur geringen Schaden erlitten haben wollen. Der durch Schwerpflunder durchbohrte Turm des Leuchtturms in Scarborough, die Hotels am Strande, die Trümmer in King Lynn und Yarmouth geben beredtes Zeugnis des großen Erfolges unserer blauen Jungen. Diese Bilder, zumwenigst unter dem Namen „Zeppelinsangriff auf England“, sind bis Freitag zu sehen in den Monopollichtspielen, Wilhelmstraße 8, außerdem ein dreifarbiger Spielfilm mit der auch hier bekannten Marianne Wulff in der Rolle der französischen Dalia: „Ueber alles die Pflicht“, Erstaufführung, und neben kleinen Humoresken, Kinderstudien und Indianerfilm der Dorrit Weisler-Film „Das rosa Pantoffelchen“.

Der Verein der ehemaligen Geistes- und Musik-Lehrer in Mainz gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß die Jahresversammlung im März 1915 ausfällt.

Rassau und Nachbargebiete.

Eltville, 10. März. Magistratswahlen. Die Herren M. Wunsch und Gust. Herber wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung als Magistratsmitglieder wieder und Landesbankrat Jean Gott als solcher neu gewählt.

Langenschwalbach, 10. März. Ein bedauerliches Ende. Gestern Mittag wurde in Adolfsk. die Leiche der Frau Kunz aus der Klar geborgen. Die Verstorbenen war hier über vierzig Jahre Ehefrau und war allgemein beliebt. Nach dem „Marboten“ ist ihr Tod in folgender Weise eingetreten: Sie kochte sich in der letzten Zeit nicht mehr wohl, ging aber trotzdem gestern Vormittag nach Schwalbach, um dort ihren Dienst zu verrichten. Bei der Heimkehr folgte sie dem allgewohnten Pfad längs der Felsen am Bach. Dort traf sie ein Schlaganfall, sie stürzte nieder und fiel in den Bach.

Zeichenbahn i. L. 2. März. Zu Gunsten der „Einde“-Spende wurden hier auf eine Anregung des Lehrers Müller 12.80 M. gesammelt. Die Geber wurden durch Ansichtspostkarten oder Marken mit dem Bildnis des versunkenen Kreuzers „Einde“ erfreut. Große Beliebtheit hat sich das zum Behen der „Einde“-Spende von J. Bernbach-Weimar verkaufte Büchlein „Zitire England! Unsere „Einde“ ging nicht unter!“ erworben. Diese Schrift, welche durch den Mitteldeutschen Kriegerverband Weimar für 50 Pf. erhältlich ist, schildert die Heldentaten unserer „Einde“ nach einer kurzen Einleitung über „Anfang und Entwicklung unserer Marine“.

Braunbach, 10. März. Das Messer! In der Nacht zum Montag wurde in Dachsenhausen ein hier beschäftigter Arbeiter aus Dachsenhausen bei einer Keilerei mit dem Messer so geschlagen, daß der Schwerverletzte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bad Ems, 8. März. Städtisches. In der heutigen Stadterordnetenversammlung wurde die Aufhebung der Viehmärkte beschlossen. Die beiden Krammärkte sollen dagegen weiter bestehen. Die Ermäßigung der Kartage wurde erörtert, jedoch durch Erklärungen des Herrn Geh. San.-Rats Dr. Vogler, der auch Mitglied der Kurkommission ist, als gegenstandslos erledigt. Die Bade- und Brunnenverwaltung hat bis jetzt 50 Pf. erhalten, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Leiche trägt am Kopfe derartige Verletzungen, die nach dem „N. A.“ auf ein Verbrechen schließen lassen.

Rassau, 8. März. Wer ist der Tote? Im Untergangenhof ist aus der Rahn eine männliche Leiche gefunden worden, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Leiche trägt am Kopfe derartige Verletzungen, die nach dem „N. A.“ auf ein Verbrechen schließen lassen.

1. Dillenburg, 9. März. Verletzung. Kreissekretär Jacobi von hier, 4. St. Offizier-Stellvertreter in Wehr, ist in die Zivilverwaltung nach Pöds versetzt worden.

Mainz, 10. März. Einkellung der Rhein-schiffenfahrten. Der wegen der Brückeneinfahrt seit längerer Zeit nur noch ab und zu betriebene Trajektverkehr zwischen Mainz und Kassel ist von der Firma Georg Winkermann nunmehr gänzlich eingestellt worden. Der Pachtvertrag mit der Stadt Mainz war bereits am 1. Oktober v. J. abgelaufen.

Frankfurt, 8. März. Eine wilde Jagd. Als der neunzehnjährige Mechaniker Johann Rausch bei dem Diebstahl eines Automobils gefaßt wurde, schloß er mit dem Wagen durch halb Frankfurt. Endlich stellten ihn die verfolgenden Automobile in der Pattonstraße. Rausch sprang jedoch in ein Haus der neuen Steingasse, kletterte von hier auf das Dach, dann kletterte er mit erstaunlicher Agilität über eine Anzahl weiterer Dächer bis nach der Gelnhäuser Gasse, wo er sich hinter einem Schornstein versteckte. Hier entdeckte man den kühnen Dieb und verhaftete ihn.

Frankfurt, 9. März. Der Haushaltsplan der Stadt für 1915. Der vom Magistrat der heutigen Stadtverordnetenversammlung vorgelegte Haushaltsplan für 1915 steht natürlich unter den Einflüssen des Krieges: Verminderte Einnahmen, große Steueranfälle, äußerster Sparlichkeit in allen Betrieben und doch vielhafter Verluste und schließlich eine Erhöhung der Steuern um zehn Prozent des bisherigen Satzes. Das Ordinarium der Allgemeinen Verwaltung fordert 58 976 1100 M. (im Vorjahre 62 312 020 M.), das der Betriebsverwaltungen 76 106 570 M. (78 082 100 M.). Das Extra-Ordinarium der Allgemeinen Verwaltung erhöht 4 587 000 M. (9 084 970 M.), das der Betriebsverwaltungen 4 577 100 (9 120 000) M. Beim Etat der Allgemeinen Ver-



Ehren-Tafel

Dem Forstassessor Ballmann, früher in Hagenburg tätig, jetzt Oberleutnant im Reitenden Feldjägerkorps, wurde der Bismarckorden 2. Kl. mit Schwertern verliehen. Herr Ballmann wurde bereits im Anfang des Krieges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Am 25. Februar fand in Polen der Geldentlohn fürs Vaterland der Postsekretär Josef Schleifer zu Hadersleben in Schleswig-Holstein, Schwiegersohn des Herrn Georg Winter, Besitzers des bekannten Hotels „Victoria“ zu Schlagenbad.

In den Karpaten fiel der 19jährige Kriegsfreiwillige Franz Martin von Hier.

Waltung, beim Hoch- und Tiefbauwesen, der Finanz- und Schuldenverwaltung werden Ersparnisse von 3,25 Mill. Mark gemacht, dagegen sind bei der allgemeinen Steuer- und Kassenverwaltung, für Armen- und Krankenwesen 1,1 Mill. Mark auszugeben, während die Minder-Einnahmen an Steuern nach den alten Schätzen, sowie der Ausfall an Betriebsüberschüssen rund 5,1 Mill. Mark betragen. Es müssen also 2.950.000 Mark gedeckt werden. Ein Teil dieses Betrages ist durch Erhöhung des Zuschlags zur Staatseinkommensteuer von 136 auf 150 Prozent aufzubringen. Die Kriegsteilnehmer Frankfurts mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark werden von der Gemeindesteuer befreit.

Gericht und Rechtspredung.

Mordprozess Vogt-Heyderich.

In Darmstadt begann Mittwoch früh unter großem Andrang des Publikums vor dem hiesigen Schwurgericht der Mordprozess gegen den Studenten Vogt und die Ehefrau Heyderich wegen Mordes bezw. Mordversuchs und Anstiftung zum Mord gegen den Privatgelehrten Wolfgang Heyderich, den Chemann des einen der Angeklagten, am 16. Mai 1914 und in der Zeit vorher. Verhandlungsleiter ist Landgerichtsrat Dr. Stein. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Schwarz wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit auf die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Die Vertreter der Presse dürfen jedoch den Verhandlungen beiwohnen. Der Angeklagte Vogt, der bis zu seiner Bekanntmachung mit der Familie Heyderich in Heidelberg Medizin studierte und ein sehr zurückgezogenes Leben führte, macht bei der Verhandlung einen ruhigen, zuverlässigen Eindruck. Er ist, in Übereinstimmung mit seinen Angaben vor dem Untersuchungsrichter, im wesentlichen geküßelt, den Privatgelehrten Heyderich mit Hammerschlägen auf den Kopf getötet und die Leiche mit Spiritus übergossen und angezündet zu haben. Er bestritt aber eine vorgeschaltete Anstiftung zum Mord, will vielmehr durch zynische Äußerungen des Ermordeten über seine Ehefrau, mit der Vogt unter Wissen des Heyderich ein Verhältnis unterhielt, so gereizt worden sein, daß er dem Ermordeten einen Hammer entriß und ihm damit mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Diese Aussage steht mit den Ermittlungen der Untersuchung in Widerspruch, wonach Vogt mit der angeklagten Heyderich geraume Zeit vorher eine ganze Reihe von Mordplänen verabredet hat, die sich auf Tötung durch Gasvergiftung, durch Bienengift, durch Keiler und durch Ertränken bezogen. Vogt will aber, so behauptet er, kurz vor der eigentlichen Mordtat alle seine Pläne endgültig aufgegeben haben und im Augenblick der Tat nur durch das Verhalten des Ermordeten gereizt worden sein. In seinen Aussagen sucht Vogt zunächst die Mitangeklagte zu entlasten, läßt aber schließlich durchblicken, daß sie ihn zu dieser Tat fortgesetzt aufgeleitet habe.

Die Vernehmung der Ehefrau Heyderich läßt einen Blick in eine außerordentlich lange Reihe von Ehebündnissen werfen. Die Angeklagte heiratete Heyderich, nachdem dieser sie verführt hatte. Sie wurde aber bald von ihm geschieden, weil sie mit einem anderen Manne Beziehungen unterhielt. Aber auch der Chemann war seiner Gattin nicht treu. Nach der Scheidung lebte die Angeklagte eine Zeitlang mit einem Schriftsteller in Hannover zusammen, verheiratete sich dann aber wieder. Heyderich war inzwischen eine zweite Ehe eingegangen, die durch seine Schuld geschieden wurde, worauf er seine frühere Frau, die Angeklagte wieder ehelichte. Darauf zog Heyderich, der in wechselnden Vermögensverhältnissen in Spanien und der Schweiz gelebt hatte, nach Darmstadt, wo die Ehefrau Heyderich den Studenten Vogt kennen lernte, nebenher aber auch wieder mit einem früheren Geliebten Beziehungen unterhielt. Dem Vogt sagte sie, daß ihr Chemann sie roh behandelte, und daß sie durch seine Schuld gesundheitlich erkrankt sei. Schließlich entwand durch die Suggestion der Frau bei Vogt der Gedanke, den Heyderich umzubringen. Dieser Voratz wurde bei ihm zur fixen Idee, so daß er sogar meinte, dadurch eine „gute Tat“ zu begehen, die er auch vor dem Richter nicht aufhören zu bereuen schien. Die Angeklagte Heyderich bestritt bei ihrer Vernehmung jede Kenntnis der Mordpläne Vogts und auch den ihr zur Last gelegten Mordversuch durch Gasvergiftung. Bei der Voruntersuchung hat sie allerdings nicht nur den Mordversuch, sondern auch die Pläne Vogts zugegeben. Sie hat damals sogar eigenhändige längere Schriftsätze verfaßt, die sie jetzt in gewandter und wehrlicher Art als nur zugegebene Mordpläne zu erklären versucht; sie blieb auch dabei, als der Untersuchungsrichter Dr. Wolf als Zeuge Aussagen über ihre Bekanntschaft machte. Sie will diese in einem Zustand nervöser Erschöpfung abgegeben haben. Der Untersuchungsrichter Dr. Wolf stellt ihr bei dieser Vernehmung das Zeugnis einer außerordentlich klugen Person aus, wie es hinterlistig oft seien. Die Aussagen Vogts hätten dagegen auf ihn durchaus den Eindruck der Wahrheit gemacht. Der Sachverständige Dr. Popp (Frankfurt) stellt fest, daß der Tod Heyderichs nicht durch die Einatmung von Kohlenoxyd infolge des angelegten Brandes entstanden sei, woraus hervorgeht, daß er schon vor dem Auftreten dieser Gase bezw. des Brandes tot gewesen sein muß. Die gerichtliche Verhandlung kam erst in später Abendstunden zum vorläufigen Abschluß.

Heute wird die Verhandlung fortgesetzt.

Ein Unabwahrer. Wiesbaden, 9. März. Der Offizier Peter S. aus Düsseldorf kam im Frühjahr 1914 nach Wiesbaden und wurde, weil er kein Unterkommen fand, schließlich im „Blauen Kreuz“ aufgenommen. Dort wurde er als Holzknecht verwendet, wobei er für abgeleitetes Holz 34,20 M. unterschlug und außerdem noch einen Einbruch in das Haus des „Blauen Kreuzes“ verübte, wofür er zurzeit eine Strafe von einem Jahr und

drei Monaten verbüßt. Das Schöffengericht verurteilte heute S. wegen der Unterschlagung zu weiteren 3 Monaten Gefängnis.

Sport.

Neue Weltrekord im Berliner Sportpalast. Das Dreihundertrennen auf der Berliner Winterbahn nahm nach Ablauf der ersten Stunde, die Ritt vor Wehlis und Lorenz an der Spitze sah, einen ebenso flotten Fortgang. Den Weltrekord von Bauer-Wittig fiel auch der Zweihundertrennenrekord mit 80,400 Kilometer (bisher 80,375 Kilometer) zum Opfer, und ebenso wurde über drei Stunden die bisherige Höchstleistung von 121,158 Kilometer durch das neue Ergebnis von 127,380 Kilometer weit überboten. Die beiden Straßenfahrer sicherten sich dadurch auch alle aufgesetzten Fahrungspreise. Nachdem Lorenz noch eine zweite Prämie vor Ritt gewonnen hatte, zeigte dieser sich zum Schluss der zweiten Stunde wieder als der Überlegene, denn er entschied diesen Spurt leicht mit mehreren Längen vor Lorenz, Teckmer, Kian, Wehlis und Bauer zu seinen Gunsten. Das Rennen war ihm mit den Siegen in den beiden ersten Stunden nicht mehr zu nehmen, trotzdem es Lorenz gelang, den Weltrekord beim Klassement nach dem Ablauf der dritten Stunde auf dem Bande abzufangen. Die nächsten Plätze belegten Teckmer vor Bauer, Wehlis und Pawle. In der Gesamtwertung nach Punkten ergab sich somit das nachstehende Ergebnis: 1. Ritt-Stellbrin 4 Punkte, 2. Lorenz-Saldow 6 P., 3. und 4. Teckmer-Schloße und Wehlis-Weise je 12 P., 5. und 6. Kian-Suter und Bauer-Wittig je 15 P., 7. Stabe-Pawle 20 Punkte.

Trainer H. Berkman ist in Köln-Nippes im Alter von 45 Jahren infolge eines Schlaganfalls gestorben. Er vollbrachte seine Bejahung im Rennstall des Trainers G. Dong in Hoppegarten und widmete sich dann dem Hindernissport, auf welchem Gebiete er als Fockel ausgezeichnete Erfolge erringen konnte. Später ließ er sich auf der neu erbauten Kölner Rennbahn als öffentlicher Trainer nieder und leitete dort seit Jahren mit besten Erfolgen einen umfangreichen Hindernissport, mit dem er auch auf der Wiesbadener Rennbahn viele Erfolge erringen konnte.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreis. Verteilung von Kleie.

Uebereinigungen in den Getreidepreisen. (Getreidemehrwirtschaft der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. März.) Am 9. Februar hatte die Reichsvereinigungsstelle den täglichen Verbrauch von Mehl provisorisch auf 225 Gramm festgesetzt. Auf Grund der inzwischen gemachten Beobachtungen sind die Kommunalverbände nunmehr angewiesen worden, die Tageslostmengen spätestens vom 15. März ab auf 200 Gramm zu bemessen, um die Reserven zu Beginn des nächsten Erntejahres noch mehr zu verkleinern. Die Versorgung der Väder erfolgt jetzt in ausreichender Weise durch die Kommunen, jedoch der freie Verkehr in Mehl immer mehr an Umfang verliert. Es wäre nur zu wünschen, daß die zwischen den Preisen des Getreides und des Mehles bestehende Spannung nunmehr allmählich auf ein normales Maß zurückgeführt würde. Während beispielsweise in Mannheim der vom Kommunalverband festgesetzte Bäckerpreis frei Haus für Weizenbrotmehl 42,75 Mark und für Roggenmehl (mindestens 82 Prozent) 38,25 Mark beträgt, muhten die Berliner Väder für das von der Stadt gelieferte Mehl in den letzten Tagen noch etwa 48 Mark bezahlen, und im freien Verkehr lauten die Forderungen sogar 45 bis 45½ M. Es ist demgegenüber bemerkenswert, daß sich unter Zugrundelegung eines Roggen-Einkaufspreises von 240 M. und eines Mehllohnens von 30 M. ein Mehlpreis von etwa 30½ M. ergibt, wobei die Verwertung der entfallenden Kleie nur mit 13 M. angenommen wird.

Erfreulicherweise sind nunmehr auch endgültige Bestimmungen hinsichtlich der Verteilung von Kleie getroffen worden. Laut Verordnung vom 5. März ist sämtliche Kleie, die aus beschlagnahmtem oder von der Kriegsgeldverwertungsstelle überwiegenem Getreide erhalten wird, an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte abzugeben. Von der gesamten verfügbaren Kleie wird ein Drittel nach dem Verhältnis der am 1. Februar ermittelten Getreidevorräte auf die einzelnen Kommunalverbände verteilt. Die verbleibenden zwei Drittel werden entsprechend dem Viehstand vom 1. Dezember v. J. verteilt, wobei 30 Prozent auf Pferde, 35 Prozent auf Rindvieh und 15 Prozent auf Schweine entfallen. Für die Ueberlassung der Kleie gelten die in der Verordnung vom 5. Jan. festgesetzten Höchstpreise. Die Bezugsvereinigungen erhält als Vermittlungsgebühr 2 vom Tausend. Es ist zu hoffen, daß durch diese Regelung nunmehr eine gerechte und gleichmäßige Versorgung der Landwirte mit Kleie herbeigeführt werden dürfte. Für ausländische Kleie muhten, da die Zufuhr von Österreich-Ungarn aufgehört hat, wieder höhere Preise angelegt werden.

Im übrigen war die Stimmung im Futtermittelgeschäft in der Berichtswache eher etwas ruhiger. Von ausländischem Futtergetreide stand vermehrtes Angebot zur Verfügung, doch behinderten Verkehrshindernisse im Eisenbahnbetrieb das Geschäft. Gerste wurde ab Dresden zuletzt mit 505 bis 510 M. bezahlt; rollender Mais erzielte 510 bis 520 M., während Neumais, dessen Beschaffenheit allerdings zu wünschen übrig läßt, mit 495 bis 498 M. zu kaufen war. Inländische Gerste ist nach wie vor nur in Posten von 60 Zentnern am Markte. Der Umstand, daß für Mengen bis zu 60 Zentner der Höchstpreis nicht gilt, bringt es mit sich, daß im Kleinhandel Preise von 500 M. und darüber bewilligt werden müssen. Mit Recht wandte sich die Handelskammer Bromberg an die Regierung mit der Bitte, diesem Mißstande endlich durch Beschlagnahme und Festlegung von Kleinhandelshöchstpreisen ein Ende zu machen. Ackerfutter war angehts des am 15. März in Kraft tretenden Betriebsmonopols der Bezugsvereinigungen zu ermäßigten Preisen angeboten, während der Bedarf mit weiteren Anschaffungen zurückfiel.

Handelsnachrichten.

Australien verlangt gleichfalls eine Bescheinigung.

Aus London, 9. Febr., meldet ein Wolff-Telegramm: Amstisch wird mitgeteilt, daß für alle Güter aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien, die für Australien bestimmt sind, eine Bescheinigung des britischen Konsulats nötig sei, daß sie nicht aus feindlichen Ländern stammen.

Industrie.

Die Dividende der Poewe Akt.-Ges.

Aus Berlin, 9. März, wird gemeldet: In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Ludwig Poewe A.-G.

legte die Direktion den Abschluß des vergangenen Geschäftsjahres vor, nach welchem der auf Dienstag, den 30. März d. J., anberaumten ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 30 Proz. (im Vorjahre 18 Proz.) vorgeschlagen werden soll. Außerdem soll die Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 2.500.000 M., die den Aktionären zum Kurse von 107 Proz. angeboten werden sollen, beschließen.

Landwirtschaft.

Ueber eine halbe Million Mark Erlös für Eichenlohrinde.

T. Trier, 8. März. Drei Tage währte die große Versteigerung von Eichenlohrinde aus den Wäldern der Gemeinden Trier, Hermeskeil, Saarburg, Prüm, Wittburg und Daun sowie aus den Staatswäldern der Oberförstereien Saarburg, Prüm, Wadern und Hermeskeil. Die Lohrinde aus den Staatswäldern wurde infolge der niedriger Gebote nicht aufgeschlagen, während von der Lohrinde aus den Gemeindeväldern alles aufgeschlagen werden konnte. Insgesamt wurden rund 68.000 Zentner dreizehn- bis sechzigjährige Eichenlohrinde aufgeschlagen. Der Preis für den Zentner stellte sich auf 6,70 bis 10,90 M., wobei sechzehn- bis zwanzigjährige Rinde die höchsten Preise erzielte. Im Durchschnitt kostete der Zentner 8,95 Mark. Der gesamte Erlös an den drei Tagen betrug rund 538.000 Mark.

Marktberichte.

Frankfurt, 10. März. Fruchtmarkt. Die Tendenz am Fruchtmarkt war sehr still. In Brottgetreide und Hafer kaum ein Angebot. Mais 51-55 M., Gerste im Kleinverkauf 50-55 M., Futtermittel sehr fest. Viertreiber 81-83 Mark, Gesamtluch 33,50-36,10 M., Palmfuch 35,50 bis 36,10 M., Kofosfuch 36-37 M., Kartoffeln im Wagon 11,50-12,00 M., im Kleinhandel 12-13 M. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 10. März. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1744 Schweine. Preise für 1 Zentner: Vollf. Schweine von 80 bis 100 Kilo. Lebendgewicht 84-86 M., Schlachtgewicht 103-106 M., vollf. Schweine unter 80 Kilo. Lebendgewicht 78-82 M., Schlachtgewicht 98-100 M., vollf. Schweine von 100 bis 120 Kilo. Lebendgewicht 84-86 M., Schlachtgewicht 103-106 M., vollf. Schweine von 120 bis 150 Kilo. Lebendgewicht 84-86 M., Schlachtgewicht 103-106 M. — Marktverlauf: Bei ziemlich regem Geschäft verblieb überflüssig.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für das Nachstehende übernimmt die Redaktion keine andere als die prägeschlechte Verantwortung.)

Ein Vorschlag zur Broterparnis durch Prämiensystem.

National und patriotisch gekannte Blätter Deutschlands haben es sich seit Anfang des Krieges mit eigenen Opfern durch Prämiensystem, und zwar mit gutem Erfolge, zur Aufgabe gemacht, für die Goldsammlung in der Reichsbank zu wirken. Eine viel größere nationale Tat würde es sein, für die Erhaltung und Ersparnis des Brotes zu wirken, eine Erkenntnis — das Brot zu sparen — die uns leider viel zu spät gekommen ist. Die Nahrung kann bei vielen Menschen auf die Hälfte herabgesetzt werden, sie werden gesund bleiben. Viele würden gesünder werden. Gegeben wird von vielen zum Vergnügen. Wir das Mauchen. Nicht nur von den Reichen. Von arm und reich. Broterparnis und Broterhaltung muß heute die Forderung sein. Ohne Brot mühten wir verhungern. Mit Gold mühten wir zu Grunde gehen und wenn das Reichsbankgebäude voll mit Gold ausgestopft und das Gebäude selbst aus Gold gebaut wäre, sofern wir kein Brot hätten und für Gold selbst vom Auslande kein Brot erhalten könnten. Es ist bereits Praxis geworden, daß man für geparte Brotmarken Mehl nimmt und es sammelt. Es ist Praxis geworden, daß man sich gegenfettig — nicht mit Brotmarken — mit dem Brote ausbittelt.

Einer für Alle und Alle für Einen muß die Lösung auch bei der Broterparnis sein.

Für die Presse Deutschlands wäre es eine große nationale Aufgabe, auch dieses Ziel zu fördern. Dürfen Blätter für das Gold sammeln Opfer gebracht haben, werden sie noch mehr für diese große Aufgabe der Broterhaltung beitragen.

Es wird folgender Vorschlag gemacht: Jedermann, der eine volle Brotkarte, mindestens von 1 Kilo bringt — wie beim Väder ist die Karte dem Brotbuch zu entnehmen — erhält eine Nummer. Diese Nummer wird in Gegenwart des Abliefernden auf die Brotkarte vermerkt und die Karte in einen verschlossenen Kasten gesteckt. Nach Erreichung der Nummer 10.000 findet eine Verlosung in Gegenwart eines Notars statt. Folgende Prämien werden gezogen: 1 Gewinn 40 M., 1 Gewinn 20 M., 1 Gewinn 10 M., 10 Gewinne je 5 M., 10 Gewinne je 3 M., zusammen 150 M. Es stellen 10.000 Brotmarken einen Wert von rund 3000 bis 3500 M. in Mehl oder Brot dar. Die Prämien würden 5 v. H. des geparten Mehles bezw. Brotes betragen. Keine Ausgabe für den erreichten Erfolg. Für die Dauer könnte es sich ergeben, daß den Unternehmern durch diese Art zu hohe Opfer erwachsen. Da mühte das Reich subventionieren. Gönner könnten Beiträge leisten, wie sie zum Zwecke der Goldsammlung getan haben.

Für Familien, die keine volle Brotkarte sparen können, wäre es selbstverständlich zur Erreichung solchen Zweckes erlaubt, sich gegenseitig auszubetten, um eine volle Brotkarte auszubringen. Vorwärts zur Tat!

Graphologischer Briefkasten.

(Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift an den Briefkasten einzuliefern. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 50 Pfa. beizulegen, was in Briefmarken anstehen kann.)

N. 27. Der Schreiber gehört nicht zu den überstarken Männern, die sich überall durchsetzen. Er liebt Gemütslichkeit und Behagen, läßt die Dinge gehen, wie sie eben gehen wollen; folgt gern seinem Dersan, macht aber aus Liebe keine Dummheiten, weiß auch seinen Verstand zu gebrauchen. Ist verträglich, gefällig und zufrieden, am meisten mit sich selbst. Aber „gefährlich ist's, den Teu zu weiden!“ — wenn man ihn reizt, leidet es Schaden.

N. 24. Hier ist alles Leben und Bewegung. — innen wie außen. Der Schreiber verdirbt nichts, läßt sich, wie er ist, ungleich in Gefühlen, oft herrscht der Verstand vor, oft leidet sich zu viel Ders, oft nicht genug. Im ganzen aber treue in der Liebe, Neiz- und erregbar; Disziplin! Schloßfertig mit Mund und Hand. Sehr Stimmungsmensch, wechselnder Laune; kann sehr heiter sein, wenn ihm alles nach Wunsch geht; mürrisch, wenn ihm etwas fehlt schlaft.

Frau Marie Polkau zu Frankfurt a. M., Beethovenstr. 7.

Verantwortlich für Polit. Redaktion u. Sport: Carl Dieckel für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dinkel für den Kellame- und Inseratenteil: Carl Köhler. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

3. Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 10. März. (Eig. Tel.)

Das Haus und die Tribünen sind voll besetzt. In der Hofloge sitzt der amerikanische Botschafter Gerard.

Präsident Raempp

eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr mit folgenden Worten: Ich heiße Sie zu neuer Arbeit willkommen, die Sie aus dem Felde herbeigeeilt sind oder in der Heimat für die Kriegshilfe wirken. Sie alle befehlen der Gedanke an die siegreiche Durchführung des gewaltigen, uns aufzwingenden Krieges! (Beifall.) Im Westen steht unser Heer wie eine Mauer von Stahl und Eisen, an der die Versuche der feindlichen Offensive machtlos zerstoßen. (Beifall.) Im Osten sind Erfolge erzielt worden unter genialer strategischer Führung, wie sie seit dem Tage von Sedan nicht erlebt wurden. (Beifall.) Im Süden hält die tapfere osmanische Armee die Waage an den Dardanellen und bedroht sogar den Sueskanal, den Angelpunkt der britischen Weltbeherrschung. Jetzt rufen unsere Feinde den Hunger als ihren Bundesgenossen auf. Deutschland antwortet mit dem besten Mittel der Verteidigung, dem Angriff durch unsere Unterseeboote, deren Mannschaften und Offiziere schon so viele Beweise ihres heldenhaften Todesmutes gegeben haben. (Beifall.) Deutschland läßt sich nicht durch Hunger besiegen, und auch nicht durch Repressalien, die allem Völkerrecht Hohn sprechen! („Sehr richtig!“) Unsere Feinde haben nicht in ihre Rechnung gestellt unsere wirtschaftliche Kraft, unser Organisationsvermögen, unseren einmütigen und festen Willen zum Sieg! (Beifall.) Ungeheuer groß sind die Opfer an Gut und Blut. Ein Volk, das dazu fähig ist, ist nicht zu bestechen! Wie der Herr der Heerscharen bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird auch der endgültige Sieg unser sein, und uns ein dauernder Frieden erwachsen, der zu neuer Blüte, Macht und Größe des Vaterlandes führen wird. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der frühere Abg. Dr. Weik (Sog.) hat die Staatsangehörigkeit und damit sein Mandat verloren. Die Ersatzwahl ist angeordnet worden.

Die Prüfung des Mandats des Abg. Wetterle wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Etats.

Staatssekretär des Reichsschatzamtess Helfferich:

Sie haben sich zu einer Kriegstagung versammelt. Der Hauptgegenstand Ihres Arbeitsprogramms ist die Prüfung des Etats und die Bereitstellung der für die Fortführung des Krieges erforderlichen Mittel. Ich habe das Vertrauen, daß die Hoffnungen, mit denen das ganze Land Ihre Arbeiten begleitet, in Erfüllung gehen werden. Zum erstenmal erscheine ich hier als Vertreter der verbündeten Regierungen. Ich erfülle eine Pflicht und entspreche Ihrem Sinne, wenn ich hervorhebe, wieviel die Finanzen des Reiches meinem hochverehrten Amtsvorgänger, dem Reichsschatzsekretär Rahn, verdanken. Die Finanzierung der letzten Heeresvergrößerung durch den Beibruch der letzten Plan in der deutschen Geschichte. Das Vertrauen des Kaisers hat mich zum Nachfolger des verdienten Mannes bestimmt. Der Entschluß ist mir nicht leicht gefallen. Das Soldatenherz, das in jeder deutschen Brust schlägt, laute mir aber ein kategorisches „Du mußt!“ (Beifall.) Was ich meinem Kaiser gelobt habe, will ich an dieser Stelle vor den erwählten Vertretern des deutschen Volkes wiederholen: Meine ganze Kraft und meine ganze Person sollen der Aufgabe gehören, die mir in dieser unerhörten und schweren, aber auch unerhörten großen und stolzen Zeit anvertraut worden ist. Dazu brauche ich das Vertrauen und die Unterstützung aller zur Mitarbeit Berufenen, und darum bitte ich Sie eindringlich! In schweren Tagen werde ich an Sie herantreten müssen mit Fragen, die gewaltige Interessen auf tiefste berühren. Ich werde nicht immer das Glück haben, mit Ihnen allein einer Meinung zu sein (Gelächter), aber die Einheit des Geistes, die in diesem großen Krieg durch alle deutschen Länder und durch alle deutschen Klassen geht, wird auch künftighin Meinungsverschiedenheiten auf meinem Arbeitsgebiet abmildern.

Neben der Staatsbegleichung will ich Ihnen einen Überblick der Lage auf dem finanziellen Kriegsschauplatz geben, einen Überblick auch über die Maßnahmen unserer Feinde. Für

ein finanzielles Problem der Zukunft

fehlen vorläufig die Unterlagen. An all die großen Aufgaben werde ich ohne jede Befangenheit und unbeirrt durch Schul- und Parteimeinungen heran-

treten. Manche Anschauungen werden revidiert werden müssen. Wir werden alle umlernen müssen. Die Zeit, die wir durchmachen, ist das größte Erlebnis, das je einer Generation beschieden war.

Der vorliegende Kriegsetat steht anders als die früheren Etats.

Der Etat schließt mit 13 Milliarden Mark ab,

also mit einer Summe, viermal so groß als der größte Etat, der bisher vorgelegt worden ist. Die 10 Milliarden Mark für Kriegsausgaben geben dem Etat sein eigenes Gepräge. Neue Steuern sind nicht vorgesehen. Wir haben für die Kolonien nur eine Art Notgesetz gegeben. Nach dem Friedensschluß werden wir zum ganzen Etat mit Nachtragsetats kommen müssen. Die planmäßige Tilgung der Reichsschulden haben wir nicht eingekehrt. Unsere Feinde werden auch für den materiellen Schaden aufkommen, der uns durch den von ihnen begonnenen Krieg erwächst. Der vorliegende Etat trägt ein gewisses inneres Gleichgewicht in sich selber. Das beweist, wie solide die Fundamente unserer Reichsfinanzwirtschaft sind. Selbst eine Welt von Feinden kann diesen Unterbau nicht zerstören. Wir sind gezwungen, um weitere Kriegskredite von 10 Milliarden Mark zu bitten. Kein Opfer darf uns zu groß sein, wenn es sich um den Bestand des Vaterlandes handelt. Das schwerste Opfer ist das gute deutsche Blut, das draußen auf den Schlachtfeldern fließt! Beilegen Sie sich aber auch an der Aufbringung der Mittel. Unsere erste Kriegsanleihe war ein gewaltiger Erfolg. Für diesen Krieg besteht nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Spar- und Zahlpflicht! Schande über jeden, der sich ausschließt! (Beifall.) Wenn jeder auf dem Schlachtfeld der finanziellen Kriegsführung seine Pflicht tut, kann uns auch hier der Sieg nicht fehlen! Unsere Feinde haben unsere finanzielle Leistungsfähigkeit unterschätzt. — Der Staatssekretär weist zahlensmäßig auf den wirtschaftlichen Reichtum Deutschlands hin.

Die Kriegskosten unserer Feinde sind unbedingt höher

als die unserer und die unserer Verbündeten. Die Kriegskosten unserer Gegner belaufen sich auf mindestens 30 Milliarden Mark in einem einzigen Monat. England hat sich zur Einführung einer neuen Steuer entschlossen. Rußland hat sogar eine seiner stärksten Einnahmen, das Alkoholmonopol, abgeschafft. Die verbündeten Regierungen haben von der Einführung von Kriegsteuern Abstand nehmen können; das Land ist ohnehin hart belastet. Die Anleihen unserer Gegner können sich bezüglich der Erfolge mit den unseren nicht messen. Rußland bedarf dringend Geld. Der Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe des Dreiverbundes ist an dem Widerstand Englands gescheitert. („Hört, hört!“) — Der Staatssekretär weist statisch nach, daß unser Goldbestand verhältnismäßig viel bedeutender ist als der unserer Gegner. Unsere Feinde haben sich verrechnet, als sie glaubten, daß das Abschneiden unseres Außenhandels eine lebensgefährliche Hemmung unseres ganzen volkswirtschaftlichen Organismus zur Folge haben werde. Die Wurzel unserer Kraft liegt doch in unserer Heimat! In einer bewundernswürdigen Weise hat sich unser Volk von 70 Millionen Seelen den ganz veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt. Wir alle dabei müssen uns unseren Draven draußen ebenbürtig an Mut und Selbsterleugnung zeigen, dann wird uns der Lohn nicht fehlen, und ein ehrenvoller Frieden wird uns einen Siegespreis bringen, der uns nach allen unsäglichen Opfern Ausbeute und Verlorenheit bietet. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen und die Zukunft uns gehören! (Beifall.)

Abg. Haase (Sog.):

Die Regierung darf sich nicht länger der Aufgabe entziehen, dafür zu sorgen, daß den gleichen Pflichten auch gleiche staatsbürgerliche Rechte gegenüberstehen. Allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Klasse, der Partei, der Konfession und der Nationalität muß die volle Gleichberechtigung gewährt sein. Ramentlich müssen die Ausnahmegesetzgebungen des Koalitionsrechts für die Arbeiter beseitigt werden. Mit steigendem Unmut beobachten wir, daß auch auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts die bereits errungenen Freiheiten eingeschränkt werden. Die Zensur wird von Leuten gehandhabt, die kein Verständnis

für Politik haben. Der Bürgerfrieden darf nicht zum Kirchhofrieden werden. Woche für Woche erfolgen Maßnahmen. Das ist eines freien Volkes nicht würdig. In allen Ländern bringt der Wille durch, dem Gemeinwohl ein Ende zu machen. Unsere militärischen Erfolge sind unbestreitbar; gerade der Starke darf zuerst vom Frieden sprechen. Unser Wunsch ist ein dauernder Frieden. Jetzt muß aber erst im Innern die Volksernährung sichergestellt werden. Kein Interesse geht dem der konsumierenden Bevölkerung voran. Erbitterung müßte es erregen, wenn die Spekulanten und Lieferanten, die aus der Not des Volkes Gewinne ziehen, ungeschoren davon kämen.

Abg. Spahn (Str.):

Im Namen der übrigen Parteien mit Ausnahme der Polen will ich nur eine Gegenbemerkung zu den Erklärungen des Vorredners über den Frieden machen, weil es im Ausland zu Mißverständnissen führen könnte, daß deutsche Volk führe den Krieg nicht um des Friedens willen, sondern um des Krieges willen. Wir führen den Krieg um eines Friedens willen, der mehr als bisher der deutschen Arbeit den freien Wettbewerb und eine mächtige Entwicklung sichert und es vor frevelhaften Angriffen schützt. Das erreichen wir nur durch stetige Kämpfe, die wir mit aller Kraft bis zum Ende ausfechten werden. (Beifall.)

Abg. Seyda (Pole)

verlangt die Aufhebung sämtlicher Ausnahmegesetze im Reich und in den Bundesstaaten schon während des Krieges.

Staatssekretär Delbrück:

Die großen Ereignisse, die der Krieg gebracht hat, zwingen uns zu einer Prüfung, inwieweit unsere innere Politik einer Neuorientierung bedarf. Diese Prüfung soll mit Rücksicht auf die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht während des Krieges geschehen, sondern nachher. Daran halten wir fest. Wir haben manche Gesetze, die die Freiheit des Einzelnen beschränken, aber die Ausführungen des Abg. Haase waren unberechtigt.

Ich weise sie entschieden zurück, damit nicht im Ausland der Eindruck entsteht, als ob im Deutschen Reich solche Gesetze beständen. Die Reichsleitung und die Bundesstaaten sind auch reichlich bemüht gewesen, durch die Handhabung der Gesetze zu beweisen, daß ihnen alle Parteien gleich nahe stehen in diesem großen Kampfe. Der Belagerungsstand ist verfassungsmäßig vorgesehen. Wir brauchen eine Zensur, damit nicht Mißverständnisse im Ausland entstehen, durch die die Neutralen aufgehetzt werden. Nach dem Krieg würde den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen und geprüft werden, ob zu einer Neuorientierung der inneren Politik Veranlassung vorliegt. Wir verlangen Vertrauen, nur dann sind wir in der Lage, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen, damit wir in der Zukunft die Früchte unseres Fleißes ernten können. (Beifall.)

Darauf geht der Etat an die verstärkte Budgetkommission.

Zweite Sitzung.

Präsident Raempp eröffnet die zweite Sitzung um 6 Uhr. Der Entwurf eines Reichskontrollgesetzes und das Gesetz über die Ausgabe von Reichsschatzscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark gehen an die verstärkte Budgetkommission.

Das Ermächtigungsgesetz zur Einführung eines Stoffhandelsmonopols geht an eine besondere Kommission.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag, 18. März, nachmittags 2 Uhr.

Die Tagesordnung wird vom Präsidenten noch bestimmt werden.

Schluß 6 Uhr 5 Min.

„Meine rheumatischen u. Nervenschmerzen sind wie weggeblasen“

ist der Freudruf aller derer, die Total verlor. Total ist die Gicht — das verheerende Selbsttötungsmittel des menschlichen Körpers — und erzielt dadurch ebenso dauernde wie rasche Erfolge. Es half in den hartnäckigsten Fällen und sogar wo andere Mittel versagten. Keratol als ein bewährtes und vollständig unschädliches Mittel. Bestellen Sie sich sofort aus der nächsten Apotheke Total-Tabletten, und die Wirkung wird sie überraschen.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Februar 1915, betreffend Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen (veröffentlicht im Reichs-Anstbl. Nr. 10) ist vom 15. März 1915 ab die fernere Benutzung von Kraftwagen u. Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen u. Plätzen von der erneuten Zulassung durch den königlichen Regierungs-Präsidenten abhängig gemacht. Damit verlieren sämtliche Zulassungsbescheinigungen, auf denen folgender Vermerk fehlt:

„Auf jederzeitigen Widerruf zum Verkehr auch nach dem 14. März 1915 zugelassen.“

Wiesbaden, den 1915.

Der Regierungs-Präsident.

(2. C.)

J. H.

Bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Die diesen Vermerk nicht enthaltenden Zulassungsbescheinigungen sind nach dem 14. März d. J. sofort bei der örtlichen Polizei-Verwaltung abzugeben; sie werden bei der königlichen Regierung aufbewahrt und auf Antrag ausbehalten, sobald die Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt wird. Kraftfahrzeuge, die ohne erneute Zulassung, d. h. wo in den Zulassungsbescheinigungen der oben erwähnte Vermerk fehlt, auf öffentlichen Wegen und Plätzen nach dem 14. März d. J. verkehren, werden von den Polizeibehörden eingezogen, worauf der Regierungs-Präsident das Fahrverbot ohne Entschädigung als dem Staat verfallen erklären kann. Es wird daher vor der unberechtigten Benutzung der nicht zugelassenen Kraftfahrzeuge gewarnt.

Vom 15. März d. J. ab werden nur Kraftfahrzeuge zugelassen, die dem öffentlichen Bedürfnis dienen. Es sind dies folgende:

1. die ausschließlich für Benutzung im Dienste des Reichs, eines Bundesstaates oder einer Behörde, der Feuerwehre, gemeinnützigen Anstalten zur Krankenpflege oder zu Rettungszwecken bestimmt sind,
2. die zur Ausübung eines im öffentlichen Interesse liegenden Berufs dienen (Klerikale, Tierärzte und dergleichen), sowie Kraftomnibusse und eine beschränkte Anzahl von Kraftautos und Mietwagen.

Weiter kann die Zulassung von Kraftfahrzeugen erneuert werden, sofern ihr Verkehr zur Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe erforderlich ist. Anträge auf Zulassung von Luxusfahrzeugen sind ausnahmslos. Anträge auf Zulassung von Kraftfahrzeugen können, soweit sie überhaupt zulassungsfähig sind, schon vor dem 15. d. Mts. gestellt werden. Sie sind schriftlich unter Beifügung der alten Zulassungsbescheinigung bei der Kreispolizeibehörde einzureichen und müssen enthalten: Name und Stand des Eigentümers, Art und Bestimmung des Fahrzeuges, die Nummer des Kennzeichens, sowie die Umstände, welche die weitere Zulassung begründen, worauf sie dem Regierungs-Präsidenten zur Entscheidung weitergeleitet werden.

Schließlich werden die Besitzer von Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen darauf aufmerksam gemacht, daß Duplikate von verlorengegangenen Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen nur noch in außergewöhnlichen Fällen ausgestellt werden. Es ist daher besondere Sorgfalt in der Aufbewahrung dieser Papiere geboten.

Wiesbaden, den 6. März 1915.

Der Regierungs-Präsident. J. H. ges.: Von Stuck.

Bekanntmachung.

Das im Stadtwalde Geisheid erlegerte Holz wird zur Abfuhr hiermit überlassen.

Wiesbaden, den 10. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. d. Mts., nachmittags, sollen in dem Stadtwalde „D. Geisheid“ im ganzen ca.

50 Amtr. Buchen-Knüttelholz (Trockenholz)

versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 3 1/2 Uhr vor Kloster Klarental.

Wiesbaden, den 10. März 1915.

214/8

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Meine am 13. November 1914 erlassene Verordnung betr. das Verbot der Befriedigung von Privatverträgen von Aufträgen der Bundesverwaltung (Allg. Nr. 40740/3229) erweitere ich dahin: Die Befriedigung von Privatverträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Bundes- und der Marineverwaltung ist verboten.

Zum Verbot der Befriedigung von Privatverträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Bundes- und der Marineverwaltung ist Verboten.

Zum Verbot der Befriedigung von Privatverträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Bundes- und der Marineverwaltung ist Verboten.

Frankfurt a. M., den 26. Februar 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General.

ges. Freiherr von Gail, General der Infanterie.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu beforschen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Zum Verbot der Befriedigung von Privatverträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Bundes- und der Marineverwaltung ist Verboten.

Frankfurt a. M., den 27. Februar 1915.

Der Kommandierende General.

ges.: Freiherr von Gail, General der Infanterie.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborene:

Am 6. März: Maria Baur, geb. Eberharter, 48 J. Kunstbändler Karl Glücksmann, 64 J. — Am 7. März: Franziska Schumann, geb. Schaffner, 50 J. Alwine Röhle, geb. Georg, 55 J. Heinrich Wittmann, 1 J. Kaufmann Max Rössen, 36 J.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 11. März, abds. 7 Uhr:

30. Vorstellung. Abonnement A.

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Opernkomödie.)

Reinhardt in 1. Aufzug, dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen v. G. Targioni-Tozzetti und G. Menardi. Deutsche Bearbeitung von Peter Bergmann.

Wahl von Pietro Mascagni.

Sonntag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Freitag, ein junger

Operette

Freitag, eine junge

Operette

Groß. Hoftheater Darmstadt.

Donnerstag, 11. März, abds. 7.30 Uhr:

Die letzten Weiber von Marokko.

Groß. Hoftheater Mannheim.

Donnerstag, 11. März, abds. 7.30 Uhr:

Der Treuhänder.

Königliche Schauspiele Gießen.

Donnerstag, 11. März, abds. 7.30 Uhr:

Der Freischütz.

Groß. Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 11. März, abds. 7.30 Uhr:

Großstadt.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Donnerstag, 11. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Militär-Konzert).

Musikkorps des Ersatzbattalions des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Deutschlands Fürsten

Blankenburg

2. Ouverture „Deutsche Volks-

lust“ Herold

3. Feierlicher Zug zum Münster

aus der Oper „Lohengrin“

R. Wagner

4. Fantasie a. C. M. v. Webers

Oper „Oberon“

Rosenkranz

5. Klein aber fein, Polka

v. Krüger

Xylophon-Solo:

Herr Steinmetz

6. Zwei Stücke aus „Sigurd

Jorsalfar“ Grieg

a) Das Nordlandvolk

b) Königslied

7. Potpourri „Mit Gott für

König und Vaterland“

Reckling.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Einzugsmarsch a. d. Oper

„Die Königin von Saba“

C. Goldmark

2. Ouverture zur Oper „Tell“

G. Rossini

3. Peer-Gynt-Suite Nr. 1

G. Grieg

I. Morgenstimmung

II. Ases Tod

III. Anstrich Tanz

IV. In der Halle des Berg-

königs

4. Fantasie aus „Oberon“

Demersmann

Flöte-Solo:

Herr H. Wellner

5. Parsifal-Paraphrase

R. Wagner-Wilhelmy

Violoncello-Solo: Herr Konzert-

meister K. Thomann.

6. Siegfrieds Rheinfahrt aus

„Götterdämmerung“

R. Wagner.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 30.

Vorworte

„Kreuz-Pfennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.

Theater in Omburg.

Donnerstag, 11. März, abds. 7.15 Uhr:

Der tolle Mensch.

Es ist Zeit!

Falls Sie beabsichtigen, Ihren vorjährigen Sommerhut diese Saison nochmals zu tragen, so senden Sie mir denselben jetzt schon. Ich fassoniere Ihnen jeden Hut unter billigster Berechnung nach den allerneuesten Formen der kommenden Mode.

Heinrich Fried
283 Kirchgasse 50/52
1371

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge

in schwarz und in blau, sowie ein Polier zurückgelehnt Herren- u. Knaben-Anzüge, Japan, ein. Saccos, Hosen für jeden Verus geeignet, laus. Sie staunend billig. Kein Laden, nur 1. Stadt, deshalb so billig. 50/1

Jeder Käufer eines Konfirmanden-Anzuges erhält ein Geschenk.

Neugasse 22 1.

Preis=Abichlag!

Große frische

Sied-Eier

garantiert reinigende Qualität

etwa 11 Pfg.

empfehl. 121/11

P. Lehr, Ellenbogengasse 4, Moritzstraße 13.

Schulranzen Reisekoffer Blusen Koffer Handtaschen Portemonnaies Rucksäcke.

Außerst billige Preise.

A. Letschert, 10 Faulbrunnstrasse 10.

Taschenbuch der Kriegsergebnisse 1914/15 : 1870/71

1. Nov. 1914 bis 31. Januar 1915 u. 1870/71 mit Bildnissen bemerkenswerter Persönlichkeiten

Herausgegeben von Bernhard Grothaus.

Preis 30 Pfennig.

Das im Verlage der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. erscheinende Taschenbuch der Kriegsergebnisse hat mit seinem 1. Vierteljahrsbande auf dem Büchermarkt einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. In tausenden von Händen ist es in das Volk und zu den Armeen in Ost und West gegangen; zahlreiche warme Anerkennungen, namentlich auch von unseren Kriegern im Felde, haben gezeigt, daß gerade dies Taschenbuch in seiner alle bemerkenswerten Ereignisse umfassenden Reichhaltigkeit und seiner gedrängten Kürze eines der begehrtesten Kriegsbücher geworden ist.

Das vorliegende 2. Bandchen ist genau im Sinne des vorhergehenden abgefaßt, und durch den Hinzutritt neuer Kriegshauptkämpfe im Orient hat es noch eine Erweiterung erfahren. Auch dieser neuen Sammlung ist ein sorgfältig abgefaßtes Sachregister angehängt worden, wodurch das Auffinden bestimmter Ereignisse, Orte, Gegenden, Personen usw. mit Bequemlichkeit ermöglicht wird. Und ferner stellen auch nicht die Bildnisse von Persönlichkeiten, die in dem 1. Vierteljahrsbande neu in den Vordergrund der Ereignisse getreten sind.

Wang besondere Anklang hatte im 1. Bandchen der kurze tägliche Bericht der bedeutendsten Ereignisse aus den Schlachtfeldern 1870/71 gefunden. Auch dies ist beibehalten worden. Wir empfehlen den Besitzern der 1. Vierteljahrsammlung baldigst auch den Bezug der 2. zu werten. Insbesondere empfehlen wir denen, die den 1. Band ins Feld gefaßt haben, recht bald dies neue Vierteljahr folgen zu lassen. Unsere Krieger erwarten mit Begehr den vorliegenden Zusammenstellungen. Das Großbuch der Kriegsergebnisse ist

das schönste Geschenk für alle im Felde Stehenden.

Auch die erste Vierteljahrsammlung ist noch zum Preise von 30 Pfg. käuflich.

In haben in allen Buchhandlungen und in den Geschäftsstellen der Wiesbadener Verlags-Anstalt, Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Man verlange ausdrücklich das Taschenbuch der Kriegsergebnisse 1914/15-1870/71 von Bernhard Grothaus, Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Papiergeld

hat jetzt ein Jeder

umsonst

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder-Geldscheintasche

Preis per Stück Eine Mark 50 Pfennig

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlierer der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft.

Dieses Kasse-Angebot mit der Ausgabe der 3 Stücken Bilienmilchleite gilt nur bis zum 31. März d. J.

Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 1,50 Mark, Einmarktschein und Briefmarken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahme sendungen trägt die erhöhte Portospeise der Besteller. Jegendliche Nachzahlungen sind nicht mehr zu leisten. Selbst die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkasson tragen wir auch noch.

Genaue Angabe der Adresse und Poststation etc., ist dringend nötig, da sonst bei der großen Masse der hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vorkommen können.

Deutsche Lederwaren-Industrie

Berlin W. 35, Potsdamerstraße 100.

Erhebung

über die am 15. März 1915 vorhandenen Kartoffelvorräte.

Auf Anordnung des Bundesrats hat erstmalig eine Zählung der am 15. März vorhandenen Kartoffelvorräte stattgefunden. Angeordnet ist jeder, der Kartoffeln in Menge von 1 Zentner und mehr in Gewahrsam hat, gleichgültig ob er der Eigentümer ist oder nicht.

Kartoffelgroßhändler und Landwirte werden durch besondere Aufforderung zur Angabe der am 15. März vorhandenen Kartoffelvorräte aufgefordert.

Alle übrigen Personen, die ihre Angaben über die vorhandenen Vorräte am 1. März dem Magistrat bereits gemacht haben, haben die Veränderungen in den Beständen schriftlich oder mündlich an den Magistrat, Rathaus, Zimmer 42, anzugeben, soweit diese Veränderungen in den Beständen einen Zentner übersteigen.

Kartoffelgroßhändler und Landwirte, die bis zum 15. März Formulare nicht zugestellt erhalten haben, sind verpflichtet, dieselben auf Zimmer 42 des Rathauses abzugeben.

Alle übrigen Personen, die dem Magistrat Angaben überhaupt noch nicht gemacht haben, sind verpflichtet, Anzeigen über ihre Bestände dem Rathaus, Zimmer 42, einzureichen.

Sämtliche Anzeigen sind spätestens bis zum 17. März an Zimmer 42 des Rathauses zu erstatten.

Die Kartoffelmengen sind nur in Zentnern anzugeben. Behälter unter einem Zentner sind nicht anzugeben.

Es sind sämtliche Kartoffelvorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Ausfuhr bestimmten Mengen anzugeben. Abfälle sind anzugeben. Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen und Gewissen schätzungsweise anzugeben.

Bei unvollständiger oder unrichtiger Angabe macht oder den vorstehenden Anordnungen nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 bzw. 10 000 M bestraft.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Der Magistrat.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 - Taunusstr. 18

Spezialist f. Angewandte

Barometer

STURMHAAR FÜR VERÄNDERLICHEN SCHNITT

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: -1 niedrigste Temperatur -1

Barometer: gestern 769.3 mm heute 762.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 12. März:

Reißt trübe, doch nur schwache leichte Niederschläge; westliche Winde. Kein Frost mehr.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 1 | Trier 2

Felldberg 1 | Bingen 0

Neufirk 1 | Schwarzenborn 1

Marburg 1 | Kassel 0

Wasserstand: Rheinpegel Saub: gestern 4.16 heute 4.34

Lahnpegel: gestern 3.12, heute 2.70.

12. März Sonnenaufgang 6.36 | Mondaufgang 5.23

Sonnenuntergang 5.55 | Monduntergang 1.56

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karren in 1/4 und 1/2 Waggonen.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolastraße 5, Tel. 12. 124.

1434 (Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 62/6